

# Holzarbeiter = Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate  
für die viergespaltene Zeile über deren Raum 30 A.  
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.  
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

**Glensburg. (Telegramm.)** Differenzen ausgebrochen. Zuzug streng fern halten.

- Zuzug ist fern zu halten von:
- Tischlern nach Zuffenhausen, Elbing, Stettin (Simon), Kreuzlingen (Firma Bus), Elmsborn, Senftenberg, Johann-Georgenstadt, Halberstadt, Gunersdorf (Werisch), Kellheim, Rothenburg an der Tauber, Ulm an der Donau (Neuffer & Bauer), Grimmitzhan (Mohlend & Mohland), Königsutter i. Braunsch., Alzey (Karl Böhrmer);
- Tischlern, Drechslern, Maschinenarbeitern und Bildhauern nach Altwasser (Schmidtgen);
- Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinisten nach München;
- Tischlern, Drechslern und Bildhauern nach Ura i. W. Möbelschneidern nach Landsberg a. d. Warthe, Frankfurt a. d. O. (Gaul & Hoffmann);
- Möbelschneidern, Holzbildhauern, Drechslern, Stellmachern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Warmbrunn (Gebr. Wallisch);
- Stuhlmachern, Drechslern, Polirern und Maschinenarbeitern nach Rabenau;
- Billardtischlern nach Köln (Weinreis);
- Kistenschneidern nach Berlin;
- Drechslern nach Schmölin, Prenzlau (Holz), Kiel; Pechmutterdrechslern nach Kehlbra (Firma Woschach), Berga (Karl Meier);
- Lohnbiegern nach Weitenhausen b. Kassel (Koch's Stockfabrik);
- Polirern nach Dresden;
- Kammachern nach Kreuznach;
- Nagelkröpfern und Maschinenarbeitern nach Leipzig (Wihl. Mittentzwei);
- Stellmachern nach Breslau, Herbingen a. Rhein, (Waggonfabrik), Hamburg, Wiesbaden;
- Korbmachern nach Rothenburg an der Tauber (Heinrichmaier & Müllsch);
- Bürstenmachern nach Hannover.

### „Man kann auch hungernd leben“.

Die Frage: Ob es möglich ist, einen Minimallohn für die Arbeiter einzuführen, ist schon mehrfach in unserer Zeitung erörtert worden. Immer sind wir zu dem Resultat gekommen, daß ein Lohn, der das Mindestmaß dessen bedeutet, was zum Lebensunterhalt des Arbeiters und seiner Familie nothwendig ist, gezahlt werden müsse, und daß eine solche Forderung durchaus berechtigt sei. Ein solches Recht wird nun aber den Arbeitern von den Unternehmern streitig gemacht, mit dem Hinweis darauf, daß der Lohn sich nach der Leistung richten und von dem günstigen oder ungünstigen Waarenabjaß abhängig sein müsse. Dem letzteren Hinweise sind wir in jüngster Zeit öfter begegnet. Man läßt sich immer von dem Grundsatz leiten, daß zunächst die Herstellungskosten eines Produktes, die Geschäftskosten und dann der Gewinn eines Unternehmens in Frage kommen, und daß erst dann an den Verfertiger der Waare gedacht werden könne. Von vornherein mit einem minimalen, den Bedürfnissen entsprechenden Lohn zu rechnen, fällt Niemandem ein. Am kräftesten zeigt sich dies bei Submissionen. In unzähligen Fällen steht fest, daß bei Angeboten ein bestimmter Arbeitslohn garnicht in Berechnung gezogen wurde und erst dann, wenn ein Zuschlag erfolgte, man sich erinnerte, daß ein bestimmter Lohn gezahlt werden müsse. Da sind dann Reibungen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber nichts Neues — und schließlich muß der Arbeiter doch das Bad fühlen. Sei es, daß er im Afford seine Haut für wenig Geld zu Markte tragen muß, d. h. seine Arbeitskraft über Gebühr anstrengt, seine Gesundheit auf's Spiel setzt und trotzdem mit seiner Familie

hungern muß, oder infolge Zahlungsunfähigkeit leer ausgeht. Daß das Recht auf Existenz der Arbeiter von solchen Zufälligkeiten und Voraussetzungen abhängig ist, muß als ungerecht, ja als unerhört bezeichnet werden. Wir wollen nicht reden von einem Recht für die Arbeiter im Allgemeinen, sondern vorläufig nur, soweit sie wirklich das Glück haben, arbeiten zu dürfen, und da sehen wir, daß überall, woselbst die Arbeiter Anspruch machen auf einen Mindestlohn, sie fast ausnahmslos Wochen, ja selbst Monate lange Kämpfe führen müssen.

Da werden den um ihre Existenz kämpfenden Arbeitern oft die unqualifizirtesten Bemerkungen, wie „begehrliche, unverschämte Elemente“, ja selbst „vaterlandslose Gesellen“ an den Kopf geworfen, ohne daß man auch nur entfernt sich klar ist über die Tragweite solch unberechtigter Beschimpfungen. Wenn es wahr ist, daß jedes Lebewesen eine Existenzberechtigung hat, warum soll dann der Arbeiter, dieser Träger der Kultur, hungern und leben müssen, warum soll gerade er nach dem Befehl des alten Herkommens sich richten, wo doch andere Gesellschaftsklassen mit demselben längst gebrochen haben? So häufig kann man die Lebensart hören, daß die Arbeiter vor 50 Jahren nur halb so viel und noch weniger Lohn bekommen haben, als die Arbeiter von heute. Wenn das auch richtig ist, so standen die Lebensmittelpreise zu denen von heute in gar keinem Verhältnis. Bei dem viel geringeren Lohn war die Lebenshaltung, d. h. soweit die Ernährung in Frage kam, besser als heute. Das haben wir vor drei Jahren einmal ziffernmäßig nachgewiesen. Dann ist aber doch auch noch in Betracht zu ziehen, daß die übrigen Gesellschaftsschichten prozentual um ein Vielfaches ihre Lebenshaltung gehoben haben, wohingegen die Arbeiterklasse heute genau so wie ihre Vorfahren von der Hand in den Mund leben und arm sind wie die Kirchenmäuse, während auf der anderen Seite Wohlleben, Verschwendung und Luxus allgemein sind. Wenn es im Staate und der Gemeinde theilweise als selbstverständlich gehalten wird, daß der status quo von Zeit zu Zeit verändert wird und zwar zu Gunsten der im Staats- und Gemeinbedienst Angestellten, wenn Gehaltserhöhungen zugestanden werden mit der Begründung, daß die standesgemäße und theurere Lebensweise das erfordere, dann sollte man an denselben maßgebenden Stellen ebenso gerecht sein auch gegenüber den Arbeitern. Man sollte, anstatt gegen sie zu hetzen, ihnen beistehen mit Rath und Hilfe, den ganzen Einfluß in die Wagtschale werfen, um auch ihnen, den Stiefkindern unserer Mutter Erde, zu einem einigermaßen annehmbaren Auskommen zu verhelfen. Vergebens! Die bürgerliche Gesellschaft wird dazu niemals beitragen. Mengstlich hüten sich deren Wortführer, auch nur andeutungsweise den Arbeitern ein Recht auf eine Mindestexistenz zuzusprechen. Man giebt theilweise zu, daß es Hungerlöhne sind, die einem Theil der Arbeiter gegeben werden; aber „es giebt auch ein Gineinleben in das Ungenügende, in das Entbehren — . . ., wenn das Entbehren zur Gewohnheit geworden ist, wird es nicht mehr empfunden. Man kann auch hungernd leben.“\*) Ja gewiß, Tausende von Proletariern sind gewöhnt, am Hungertuch zu nagen; Tausende haben sich in stummer Verzweiflung in ihr Schicksal ergeben, ziehen den Hungerriemern fester an, warten vergeblich auf Hilfe aus dieser Welt, beten um Erlösung aus der Erdenqual und glauben, dort oben für alle Mühsale, die sie erlebt, für allen Hunger, den sie

schädigt zu werden. Die treuen Diener des heiligen Kapitalismus sorgen schon dafür, daß den betrogenen, ausgebeuteten Proletariern jede Begehrlichkeit fern bleibt, jeder Anlauf, dem Unternehmertum einen Theil des zu Unrecht erbeuteten Gewinnes streitig zu machen, im Keime erstickt wird. Noch vor wenigen Tagen hatten wir Gelegenheit, mit einem Diener der christlichen Nächstenliebe uns über dies Thema zu unterhalten. Wir erfuhren aber nur von ihm, daß zwar Uebergriffe gemacht würden gegenüber den Arbeitern, daß diese aber mit ihrem Schicksal zufrieden sein müßten, da Gott es so wolle, und gegen den göttlichen Willen dürfe sich kein Sterblicher auflehnen.

Zum Glück denkt das Proletariat, ganz gleich welcher Konfession, heute doch etwas anders als seine frommen Führer. Ueberall bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß die Arbeit zwar im Interesse der Menschheit, im Interesse der Kultur nothwendig ist, daß aber auch jeder Arbeit gerechter Lohn gebühre, ein Lohn, der zum Leben ausreicht und der es ermöglicht, auch auf Erden ein sorgenloses, menschenwürdiges Dasein zu führen und der den Grundsatz zu Nichts macht: man könne auch hungernd leben.

Wer dem hungernden und schamlos ausgebeuteten Volke vorredet, es sei eines Gottes Rathschluß, daß Millionen Arbeiter in harter Frohn und Entbehrung leben, und wenige Tausende die Früchte ihrer Arbeit in sinnloser Verschwendung verprassen, der kann es nicht ehrlich mit dem Volke meinen, und es wäre ganz besonders dem katholischen Volke zu rathen, die bisher gültigen Grundsätze einer Revision zu unterziehen. Der Grundsatz: sich im Interesse des heiligen Unternehmerprofits an das Entbehren zu gewöhnen, muß aufgehoben und Allen, die zum Wohle aller Menschen ihre Arbeitskraft nutzbringend verwenden, ein auskömmliches menschenwürdiges Dasein gesichert werden.

Niemand, der seine Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellt, soll verurtheilt sein, hungernd leben zu müssen.

### Die Relativität des Arbeitslohnes.

Ein Beitrag zur Frage: „Müssen die Gewerkschaften sich um Politik kümmern?“ Von Brutus.

#### II.

Der Arbeitslohn ist, wie wir sahen, eine relative Größe, indem er zunächst bestimmt wird durch die Länge des Arbeitstages und den Intensitätsgrad der Arbeitsleistung. Der Arbeiter, als Verkäufer seiner Waare Arbeitskraft, hat ein Interesse an einem Arbeitstage von normaler Dauer und Intensität und vertritt dieses Interesse gewerkschaftlich und politisch. Nun ist er aber nicht nur Verkäufer seiner Arbeitskraft, sondern er ist auch Käufer der verschiedenen Waaren, die er zum Lebensunterhalt gebraucht. Es muß ihn deshalb nicht nur die Frage interessieren, welchen Lohn er für seine Arbeit bekommt, sondern auch die andere Frage, wie viel Gebrauchsgegenstände er sich für diesen Lohn kaufen kann. Der Arbeiter verwandelt seine Waare Arbeitskraft in Geld und dieses Geld wieder in verschiedene Waaren nach folgendem Schema:

Waare Arbeitskraft — Geldlohn — { Brot, Fleisch, Wohnung, Kleidung u. s. w.

Der Geldlohn, als Mittelpunkt dieses Austauschdramas, befindet sich beide Male in der relativen Werthform, er drückt seinen Werth aus einerseits in dem Werthe der Waare Arbeitskraft und andererseits in dem Gesamtwert der Gebrauchswaren. Bezeichnen wir den Geldlohn mit G, den Werth der Arbeitskraft mit a

\*) Lohnpolitik und Lohntheorie von Dr. Otto von Bismarck, S. 7.

und den Gesamtwert der Unterhaltsmittel mit  $u$ , so ergeben sich folgende beiden Gleichungen:

$$G = a \text{ oder: } G = u$$

Nach den Regeln der Mathematik kann das eine Glied einer Gleichung dadurch vergrößert werden, daß man entweder zu ihm etwas hinzufügt oder von dem anderen etwas abnimmt. Eine Erhöhung des Geldlohnes wird also dadurch bewirkt, daß man den Lohn selbst erhöht oder daß man das für den Lohn gelieferte Quantum Arbeitskraft vermindert, oder endlich, daß man den Preis der Unterhaltsmittel herabdrückt. Eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse läßt sich somit auf vier verschiedenen Wegen erreichen: 1. der Arbeitslohn wird erhöht; 2. die Arbeitszeit wird verkürzt; 3. die Intensität der Arbeit wird gehemmt; 4. der Preis der Lebensmittel wird erniedrigt. Selbstverständlich können auch mehrere dieser Wege zugleich eingeschlagen werden. Umgekehrt kann das Unternehmertum das Verhältnis zu Ungunsten der Arbeiterklasse verändern, indem es die entgegengesetzten Wege einschlägt. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit dreht sich also im Wesentlichen um den Arbeitslohn, die Arbeitszeit, die Arbeitsleistung und die Lebensmittelpreise. Die drei ersten Differenzpunkte bilden einen Gegenstand des gewerkschaftlichen Kampfes, wobei die politische Arbeiterpartei die Hilfskräfte stellt; der letzte Punkt kann nur auf dem Felde der Politik entschieden werden, weshalb in diesem Falle die politische Arbeiterpartei im Vordergrund steht und von den Gewerkschaften unterstützt werden muß.

Was nun die Frage der Lebensmittelpreise anbetrifft, so verfolgt das Unternehmertum, entsprechend dem wirtschaftlichen Prinzip: „Billig kaufen und teuer verkaufen!“ die Absicht, die Preise der Lebensmittel in die Höhe zu treiben. Infolge des heute geltenden Systems der freien Konkurrenz bilden sich natürlich Interessengegensätze zwischen den verschiedenen Verkäufergruppen, die hier und da zu Zusammenstößen führen — die politischen Bourgeois-Parteien sind sprechende Beweise hierfür —, im Allgemeinen stimmen sie alle darin überein, daß sie die große Masse der Konsumenten, die Arbeiterklasse, möglichst über den Köffel barbieren wollen. Bald macht die eine Gruppe einen Raubzug auf die Taschen der „armen Leute“, bald die andere, bald arbeiten sie einträchtig zusammen.

Die erste Gruppe wird gebildet durch die „nothleidenden“ Agrarier, die seit Jahren nach einer Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel schreien und bei Gelegenheit der neuen Festsetzung der demnächst abzulaufenden Handelsverträge einen Beutezug auf die Taschen des Volkes unternehmen werden; sie wollen einen Zolltarif durchdrücken, wonach die Zölle auf Brotkorn ungefähr verdoppelt werden sollen, abgesehen von allen anderen Erhöhungen. Dieser Versuch wird unstrittig von Erfolg begleitet sein, denn nicht nur wird die Regierung ihren Schützlingen so weit wie irgend möglich entgegenkommen, sondern der Reichstag selbst, der stark agrarisch verfaßt ist, wird die Forderungen der Junkersippe bewilligen. Unter der Devise: „Schutz der nothleidenden Landwirtschaft!“ scharen sich die wankelmüthigen Halbagrarier mit den Vollblutagrariern zusammen zur Schaffung eines wirksamen Schutzes der landwirtschaftlichen Interessen. Abgesehen vom Zentrum, in dem die Agrarier die Oberhand haben, hat auch die nationalliberale Partei auf ihrem letzten Parteitage eine Resolution angenommen, wonach „bei der bevorstehenden Feststellung des Zolltarifs und dem Abschluß künftiger Handelsverträge die Interessen der Landwirtschaft durch einen höheren Zollschutz für landwirtschaftliche Erzeugnisse besser gewahrt werden müssen als bisher“.

Dieser höhere Zollschutz, der hier in Aussicht gestellt wird, soll natürlich den Zweck haben, die landwirtschaftlichen Produkte des Auslandes entweder von unseren Grenzen fern zu halten, oder sie wenigstens so sehr zu verteuern, daß sie den einheimischen keine Konkurrenz mehr machen können. Auf jeden Fall wird infolge der erhöhten Zölle eine Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel eintreten und der Arbeiter wird genöthigt sein, tiefer in den Geldbeutel zu greifen oder, wenn ihm dies nicht möglich ist, den Hungerriemen fester zu schnallen. Zu Gunsten des Agrariertums werden also der Arbeiterklasse neue Lasten aufgebürdet, oder, anders ausgedrückt, die Arbeiter müssen von ihrem ohnehin knappen Lohne noch mehr abgeben als bisher, dazu die Agrarier standesgemäß leben können.

Die Agrarier spielen heutzutage mit offenen Karten. Während ihre Wortführer früher stets bestritten haben, daß durch die Schutzzölle die inländischen Produkte verteuert würden,

und behaupteten, das Ausland bezahle den Zoll, geben sie heute diese Vertheuerung unumwunden zu; sie erklären laut und deutlich, daß die Schutzzölle den Zweck hätten, das einheimische Korn, Fleisch usw. zu verteuern, um hierdurch den Betrieb der Landwirtschaft erst rentabel und einträglich zu gestalten. Unverschämte, wie diese Leute nun einmal sind, pochen sie auf ihr „gutes Recht“, die Arbeiter zu brandschlagen, und anstatt durch Fleiß und Verbesserung der Bewirtschaftungsmethoden den Ertrag ihrer Güter zu steigern, schreien sie nach Staatshilfe und predigen den Grundsatz, daß alle nichtagrarischen Staatsbürger verpflichtet seien, zur Unterstützung der nothleidenden Landwirthe ihre Lebensmittel theurer zu bezahlen. Es ist diesen Leuten ganz gleichgültig, daß der Schutz der Landwirtschaft nur erreicht werden kann durch eine gewaltige Mehrbelastung der übrigen Volkskreise; das Agrariertum steht da wie ein gepanzerter Ritter des Mittelalters, der ohne die geringste Rücksichtnahme auf das Gemeinwohl seinen Vortheil mit Gewalt vertheidigt. Man glaubt sich in die Zeiten des Faustrechts zurückversetzt, wenn man beobachtet, mit welcher Unverfrorenheit dieses moderne Raubrittertum von den übrigen Staatsbürgern seinen Tribut fordert.

Wir haben wohl nicht nöthig, unseren Lesern den Nachweis zu erbringen, daß wir Arbeiter keine Verpflichtung fühlen, zu Gunsten der schlecht wirtschaftenden Agrarier neue Lasten auf unsere Schultern zu laden, und daß das Gefasel von der Solidarität der Interessen eines Volkes im Munde des Agrariertums wie ein Hohn klingt. Leute, die keinem anderen Menschen etwas gönnen und die thätlich glauben, sie seien allein in der Welt, wagen es, von Solidaritätsgefühl zu sprechen — das ist der Gipfelpunkt der Frechheit. Die unverschämte Agrariersippe, die niemals den Rücken voll kriegen kann, schreit am meisten über die Begehrlichkeit der Arbeiter, wenn Letztere eine winzige Erhöhung ihrer Lebenshaltung fordern. Und da sollten die Arbeiter so dumm sein, sich als Päckchen von den Agrariern benutzen zu lassen? Nimmermehr! Flammenden Protest müssen sie gegen diesen volksfeindlichen Ausbeutungsversuch erheben, alle Kraft müssen sie zusammennehmen, um die modernen Raubritter auf ihre langen Finger zu klopfen. Je weniger leicht es den Gewerkschaften wird, eine nennenswerthe Erhöhung des Arbeitslohnes durchzusetzen, desto energischer müssen sie „Arbeiterpolitik“ treiben, um mit Bebel zu reden, d. h. also in diesem Falle, diejenigen politischen Faktoren unterstützen, die dem Versuch, durch Erhöhung der Lebensmittelpreise den Arbeitslohn herabzudrücken, energisch Widerstand leisten.

Außer der Zollpolitik beobachten wir seit einigen Jahren noch eine andere auf Vertheuerung der Lebensmittelpreise gerichtete Strömung, die in den Unternehmertumskreisen, den sogenannten Trusts, Syndikaten oder Ringen zu Tage tritt. Nehmen wir das neueste Beispiel, den Ring der Seifenfabrikanten. Diese Leute haben sich vereinigt zu dem Zweck, den Preis der Seife in die Höhe zu treiben, wodurch ihnen ungeheure Gewinne in den Schooß fallen. Diejenigen ihrer Kollegen, die sich ihnen trotz alles Zuredens nicht anschließen wollen, suchen sie durch einen rücksichtslos durchgeführten Boykott auf's Trockne zu setzen und dadurch zur Uebergabe zu zwingen; sie sperren ihnen die Zufuhr von Rohmaterialien und Arbeitsmitteln, sie nehmen ihnen durch absichtliche Preisunterbietung die Kundenschaft weg, sie drohen mit Verurtheilung, kurz, sie üben gegen die Widerpenstigen einen Terrorismus, der, von Arbeitern gegen Kollegen geübt, Polizei, Staatsanwalt, Gerichte, Behörden und Parlamente in Bewegung setzen würde. In den allermeisten Fällen erreichen die „organisirten Räuberbanden“ ihren Zweck, das konsumirende Publikum gründlich und nach allen Regeln der Kunst zu brandschlagen.

Je weiter diese Ringbildung fortschreitet und je mehr Produktionsgruppen sie ergreift, desto schlimmer wird diese Brandschlagung der Arbeiterklasse. Schon heute spürt die Hausfrau die unheilvolle Wirkung derselben an den erhöhten Preisen für Seife, Petroleum, Steinkohlen, Zucker usw., wenn aber erst sämtliche Produktionszweige, durch das Beispiel und die Erfolge der andern gereizt, zur Kartellirung übergegangen sein werden, wird sie es noch viel stärker spüren. Sie muß dann eben für dasselbe Quantum Waaren mehr ausgeben, als früher, oder vielmehr sie kann, da das ihr zur Verfügung stehende Hausstandsgeld nach oben begrenzt ist, weniger einkaufen, als früher; sie muß sich einschränken und die Familie muß den Hungerriemen fester um den Leib schnallen. Rein rednerisch betrachtet liegt die Sache so: Vertheuert sich die Gesamtsumme der Lebensmittel um 10 pCt., so sinkt dadurch der Arbeitslohn ebenfalls um 10 pCt.; ein nomineller

Wochenlohn von  $M. 20$  ist in Wirklichkeit ein solcher von  $M. 18$ , da man heute für  $M. 20$  nur so viel kaufen kann, wie vorher für  $M. 18$ . Eine Vertheuerung der Lebensmittel bedeutet also eine Verminderung des Arbeitslohnes und damit eine Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter.

Da nun die Gewerkschaften umgekehrt eine Erhöhung des Arbeitslohnes und damit der Lebenshaltung ihrer Mitglieder bezwecken, so müssen sie selbstverständlich den niederdrückenden Tendenzen des Unternehmertums auch nach dieser Richtung hin entgegentreten. Auf rein gewerkschaftlichem Wege wird ihnen dies unmöglich sein, sie müssen also auch hier wieder Arbeiterpolitik treiben, indem sie den Staat zwingen, den modernen Raubritterbanden das Handwerk zu legen. Daß der Staat hierzu nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, kann kein denkender Sozialpolitiker mehr bestreiten, und erfreulicher Weise findet die Forderung, die Raubritter der Unternehmertumsklasse zu zügeln, auch in der Bourgeoispresse immer mehr Vertreter. Die auf dem Recht des Stärkeren beruhende freie Konkurrenz enthüllt ihre innere Unwahrheit und Schädlichkeit immer deutlicher. Die Gewerkschaften müssen also alle diejenigen Maßregeln unterstützen, die geeignet sind, den Staat gegen das Ausbeutertum scharf zu machen; es ist nämlich dringend nöthig, daß der Staat Sozialpolitik treibt, anstatt, wie es heute der Fall ist, seine Kräfte in Kleinigkeitskramereien und Arbeiterchikanirungen zu verzetteln.

Wir kommen zum Schluß und fassen den Sinn unserer Ausführungen dahin zusammen: Ebenso verkehrt, wie es wäre, die Gewerkschaften zu Vorschulen oder Schleppenträger irgend einer politischen Partei machen zu wollen, ebenso verkehrt wäre es, den Grundsatz der Neutralität dahin auszulegen, als ob ihnen eine Beschäftigung mit politischen Angelegenheiten unterlagt sein solle. Neutral sollen die Gewerkschaften sein — die sog. sozialdemokratischen sind dies längst —, insofern sie jeden Berufsgenossen ohne Ansehen seiner politischen oder religiösen Ueberzeugungen oder Vorurtheile aufnehmen, Politik müssen sie treiben, indem sie alle diejenigen politischen Strömungen unterstützen, die der Arbeiterklasse zum Heile dienen. Wenn diese Strömungen häufig oder vielleicht in jedem Falle mit den Bestrebungen der Sozialdemokratie, soweit es sich um die heutige Gesellschaft handelt, parallel laufen, so ist das nicht die Schuld der Gewerkschaften, sondern es beruht dies auf der Arbeiterfeindlichkeit der Kapitalisten, ihrer Mitläufer und Helfershelfer.

### Zur Lage der Spielwaarenarbeiter im Erzgebirge.

Die erzgebirgische Holzspielwaaren-Handindustrie ist Thelarbeit in ausgebildeter Form. Entsprechend dem macht denn nicht bloß die einzelne Arbeitsfamilie jahraus jahrein einen Spezialartikel, sondern gleich dörfweise wird ein und derselbe Artikel hergestellt. In Rothenthal, Neuhausen, Deutschneudorf, Deutsch-Einsiedel, Pöbershau ist hauptsächlich die Holzscherelei und die Anfertigung von Puppen- oder Kinderornamenten zu finden. In Seiffen, Heidelberg, Ober- und Nieder-Seiffenbach, Brüderwiese, Dittersbach wird vorherrschend die Viehshnikerei betrieben, in Hallbach verfertigt man die Noah-Archen. Wieder andere Artikel werden hergestellt in Blumenau, Nieder- und Oberneuschönberg und Bünschendorf. Dort macht man unterschiedlich Papphäuser, Baukasten, Domino-Spielkarten, „Klingkisten“ usw. So hat jeder Ort seine Spezialität, angefangen in der Oberrhauer Umgegend bis zur böhmischen Grenze, wo im letzten Ort der sächsischen Spielwaarenindustrie, in Oberloschmühle, die Kinderlegetel gedreht werden. So umfaßt die erzgebirgische Spielwaarenindustrie ein großes Gebiet, und es ist nicht zu hoch veranschlagt, wenn man sagt, daß in diesem zwölftausend Menschen von der Herstellung der Spielwaaren leben.

Die Thelarbeit erstreckt sich bis auf das kleinste Thier und nur infolge der durch die Arbeitsteilung riesenhaft gesteigerten Produktivität ist es dem Spielwaarenarbeiter möglich, so viel herzustellen, daß er die Woche über ein paar Mark verdient. Gleich nach dem Holzkauf stoßen wir auf den ersten Thelarbeiter. Wenn in der Holzauktion in den Wäldungen der Herrschaft von Pfaffroda oder einer anderen herrschaftlichen Försterei, oder den Staatswäldungen das Holz erstanden ist, tritt als erster Thelarbeiter der Astelhaader in Thätigkeit. Er hat die Äste und Stämme auf der Auktion erstanden und behaft mit „das Astel“ dertart, daß er für die Bearbeitung auf der Drehbank fertig ist. Inzwischen hat sich bei ihm der Reifendreher eingefunden, prüft und wählt das Holz, um das Passende aufzukaufen. In den einzelnen Spielwaarenorten, in denen diese Drehsler wohnen, giebt es die Drehsler:

Fabrikantagen, deren Drehbänke entweder durch Wasserkraft oder Dampfkraft betrieben werden. Bloß giebt es hier nicht den Fabrikbesitzer, der seine Arbeiter für sich schänzen läßt, sondern das Drehwerk wird verpachtet. Der Drechsler mietet sich, je nach der Größe seines Abnehmerkreises, eine oder mehrere Stellen im Drehwerk, wobei ihm jede einzelne monatlich M. 6-8 kostet. Das ist für den erzgebirgischen Drechsler schon eine große Summe, und er muß sehr fleißig sein, um seine Rechnung dabei zu finden. Der Reifendreher nimmt nun die gekauften Stämme und schneidet sie mittelst der Zirkelsäge zu 10-15 cm hohen Scheiben. Dann werden sie auf die Drehbank genommen und mit Schablonen innen und außen herab abgedreht, daß die Umrisse der zukünftigen Thiere bereits hervortreten. Jetzt findet sich beim Dreher der Schnitzler ein. Er kauft die derart abgedrehten Reifen, um sie zu Hause weiter zu bearbeiten. Der Einkäufer des Olbernhauer Kaufmanns oder dieser selbst hat ihm so und so viel Schock Thiere, Ochsen, Pferde, Elefanten, Hunde, freßende oder stehende Schafchen und dergleichen mehr, in Auftrag gegeben; nun gilt es zu schänzen und sich vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht hinein zu quälen, daß bis zum Liefertage die ganze Waare hergestellt und die paar Mark verdient sind. Da sitzen sie nun in der dumpfen Stube, die Wohn- und Arbeitsraum, häufig selbst Schlafraum zugleich ist, um den großen Arbeitsstisch: Mann, Frau und Kinder. Jeder nimmt einen Reifen vor sich, Hammer und Messer zur Hand und nun spalten sie den Reifen flink und emsig in 30 bis 40 Theile. Geht man durch das Dorf, so hört man aus jeder Stube das eintönige Pochen, welches uns von dem Fleiße des Arbeiters kündigt. Ist der Reifen zertheilt, so werden die Theilchen bearbeitet. Mit dem Messer wird unten herausgeschnitten, oben etwas beschnitten und siehe da! das Vieh, das Pferdchen, der Hund sind deutlich zu erkennen. Aber noch hängen die Deine zusammen. Ein paar Schnitte und auch das ist herausgearbeitet. Nun wird hinten ein Loch gebohrt, die Kinder haben mittlerweile aus einem anderen Reifen die Schwänzchen, aus wieder einem anderen die Ohren oder Hörner herausgeschlagen. Flink wird Alles eingeleimt und das fertige Vieh glökt vergnügt in die Welt hinaus. Aber nun muß es noch verschönert werden. Dies besorgt der Maler, wenn nicht der Schnitzer selbst malt. In solchem Falle ist bereits in einer Holz- oder Blechwanne die Grundfarbe angerichtet, braune, weiße, schwarze oder rothe Wasserfarbe. Da hinein werden die Thiere geworfen, umgerührt, herausgenommen und, nachdem sie trocken geworden sind, beginnt die Kinderarbeit. Da sitzt am Tische ein kleines Mädchen, dem die frühzeitigen Entbehrungen bereits auf das blasse Gesichtchen gezeichnet sind, und mit dem Farbpinsel lupft es nun auf den weißen Grund schwarze Punkte; so wird das Thier scheidig. Nun ist die Arbeit gethan, die Thiere werden schockweise verpackt und dann geht's zum Liefere nach Olbernhau.

Hat der Spielwaarenmacher auf Bestellung gearbeitet, so weiß er wenigstens, daß er seine Waare los wird. In der stillen Zeit aber, wenn er bei aller Mühe keinen Auftrag erhalten konnte, muß er auch auf sein eigenes Risiko arbeiten. Dann wandert er mit seinem Korb Waare von Kaufmann zu Kaufmann und überall zuckt man die Achseln, verweist auf das große Lager und den mangelnden Absatz. Dann geht der arme Hausindustrielle, indem er an Frau und Kinder denkt, die nichts zu essen haben, wenn er mit leerer Tasche kommt, in seiner Angst immer weiter mit dem Preise herunter und schließlich hat er sie für ein Geld abgesetzt, welches kaum den Werth des Materials darstellt. Der Verleger aber hält die so billig erstandene Waare auf Lager, bis er sie bei kommenden Aufträgen zu guten Preisen absetzen kann.

Dabei sind ja die Löhne ohnedies so herunter, daß man kaum begreifen kann, wie eine Familie davon zu leben vermag. Nur seine übermäßige Selbstausbeutung ermöglicht dem Spielwaarenmacher seine Existenz. So fertigte ein Bäumdrehler täglich bis zu sechs Schock - 360 Stück - Bäumchen, ein Drechsler brachte es täglich auf zehn Schock - 600 Stück - Zündholzbüchsen oder vier Schock - 240 Stück - Nadelbüchsen. Ein Schnitzer schnitzte in der Stunde etwa 200 Thiere, also in einem zwölfstündigen Arbeitstag vierzig Schock. Von dem Spielzeug "Steckelaff" stellte eine dreigliedrige Familie wöchentlich 3 bis 3½ Tausend Stück her! Es sind dies jedoch außergewöhnliche Arbeitsleistungen; als Durchschnitt wird man nicht viel mehr als die Hälfte annehmen können. Auch nützt dem Spielwaarenmacher all sein Fleiß nichts; je mehr er herstellt, um so weniger bezahlt ihm der Verleger dafür.

Für das Schock Thiere\*), wie sie in Seiffen und Heidelberg hergestellt werden, bezahlt der Verleger bis zu 15 M. Eine Familie, die bei hohem Fleiß wöchentlich 6000 Stück abliefern, bringt es also auf eine Einnahme von M. 15. Nachdem sie davon für Holz M. 7, für Farbe, Leim, Lack M. 3 in Anrechnung gebracht hat, bleiben als Wochenverdienst M. 5!! - Eine andere Familie, die "Zappelmannen" herstellt, liefert wöchentlich 30 Schock oder 1800 Stück. Preis pro Schock 30 M. = M. 9. Abzug für Holz, Farbe u. Lack M. 3. Reiner Wochenverdienst M. 6!! - Eine dritte Familie liefert pro

Woche 100 Schock Holzsoldaten. Preis pro Schock 15 M. Abzug für Holz, Farbe u. Lack M. 8. Somit Wochenverdienst M. 7!! - Ein Duzend Hausindustrieller fertigt "Wagen mit Pferd". Lieferpreis pro Duzend M. 2,40. Ablieferungsmenge durchschnittlich 10 Duzend. Abzug für Holz, Farbe, Leim u. Lack M. 14. Reiner Wochenverdienst M. 10!! - Eine Familie liefert wöchentlich 80 Schock kleine Holzschiffe. Preis pro Schock 18 M. Abzug für Holz, Farbe u. Lack M. 8. Wochenverdienst M. 6,40!! - Die Dberlochmüller Regeldreher erhalten für den Satz Kinderkegel Nr. 3 - 9 Kegel 2 Kugeln - 45 M. Abzug für Holz u. Lack M. 22 M. Verdienst am Satz 22 M!! Alle Artikel hier anzuführen, würde zu weit führen, da sie zu zahlreich sind; obige Angaben sind Stichproben. Man darf aber den Gesamtjahresverdienst einer einzelnen Arbeiterfamilie in Seiffen und Heidelberg auf nicht höher als zwischen M. 300 bis 500 veranschlagen. Um letzteren Satz zu erreichen, muß sie schon mehrköpfig und sehr fleißig sein. In Neuhausen verdienen die wenigen Hausindustriellen, die dort von der Herstellung von Puppenmöbeln leben, wöchentlich etwa M. 11 bis 13. Ebenfalls etwas besser sind die Löhne im unteren Bezirk, der nach Grünhainichen liefert.

Bei dem Sinken der Löhne hat auch, und vielleicht vor Allem, das Aufkommen der Fabrikindustrie mitgewirkt. Alle besser bezahlte Arbeit wird jetzt von dieser hergestellt und die Olbernhauer Fabriken für Kindergewehre und Kinderwagen machen hohe Profite. Das hat auch dazu beigetragen, daß sich die Arbeiter organisiert haben und der Holzarbeiterverband in Olbernhau Fuß fassen konnte. Sonst hat in einem Zeitraum von 10 bis 12 Jahren die Fabrik die Löhne in der Hausindustrie um 30 bis 40 pZt. zum Sinken gebracht, während sich in der gleichen Zeit die Holzpreise beinahe verdoppelt haben. Das hat die Verdrängung des Hausindustriellen durch die Fabrik zur Folge. Vor zehn Jahren gab es in Nothenthal noch etwa 120 hausindustrielle Holzbrechler, heute sind nur noch einige 50 dort ansässig und auch von diesen konnte ein Theil nur bestehen, indem er sich auf andere Dreherei warf. Ebenso sind die damals 30 bis 40 Federkastenmacher bis auf zwei durch die Fabrik aus Nothenthal verdrängt worden. Dafür bestehen jetzt in dem Ort vier Fabriken, die 20 bis 70 Arbeiter beschäftigen. Nur das Beschlagen der Federkasten mit Schließern, Scharnieren und Schilbern besorgt noch die Hausindustrie und zwar durch Kinderhände. Zum Beschlag eines Kastens muß das Kind 14, 16 oder auch mehr Stifte verwenden, und da die Fabrik für das Groß (144 Stück) fertig beschlagener Federkästen 30 M. Lohn zahlt, so muß das Kind des Hausindustriellen 1900 bis 2500 Stück Stifte einschlagen, um 30 M. zu verdienen!!!!

Bei solchen Löhnen und solchen Wocheneinnahmen muß das Leben des hausindustriellen Spielwaarenmachers natürlich auf dem niedrigsten Stande angelangt sein. Von Fleisch nicht zu reden, ist auch der Hering für ihn längst ein Luxusartikel geworden und zumeist paßt auf seine Nahrungsweise der Reim:

Kartoffeln in der Früh',  
Kartoffeln in der Brüh',  
Kartoffeln in jedem Kleid,  
Kartoffeln in Ewigkeit!

In der That: Kartoffeln und "Kaffee" genannte Zichorienbrühe sind seine tägliche Nahrung. Morgens erscheinen sie zum "Kaffee" als "Erdäppel rund", Mittags vielleicht als geschälte Kartoffeln und Abends vielleicht als Kartoffelsuppe. Verlangt dann endlich der Magen etwas Fettiges, so greift die arme Spielwaarenmachersfrau zu Leinöl... es muß ihnen das Fett ersetzen. So zwingt der Hungerlohn zur Unterernährung, die langsam diesen fleißigen und biedereren Schlag der erzgebirgischen Spielwaarenarbeiter dezimirt, wenn nicht ein Mittel gefunden wird, deren Lage zu heben.

Am 11. Januar d. J. hat im Reichstage bei der Berathung des Etats des Reichsamts des Innern der Vertreter jenes Bezirks, der Abg. Rosenow, soweit dies im Rahmen der Tagesordnung möglich war, jene besonderen Zustände zur Sprache gebracht. Das gab Veranlassung, auch die Zustände in der Puppenindustrie im Meiningener Oberland zur Sprache zu bringen. Die Regierung konnte die Schilderung wohl nicht ohne Bemerkung hinausgehen lassen und der Staatssekretär Graf v. Posadowsky-Wehner erwiderte:

"Daß in der Hausindustrie, insbesondere in der Spielwaarenindustrie, sehr traurige Zustände herrschen, ist uns bekannt... Alle unsere gesetzlichen Schritte und sonstigen ernstlichen Schritte können sich aber doch nur bewegen auf dem Gebiet des Schutzes der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter; auf die Normirung der Preise hat die Regierung keinerlei Einfluß... Wenn wirklich die Angaben des Herrn Vorredners zutreffen, und ich will ihre Richtigkeit nicht bestreiten, so kann man doch wirklich dieser Bedrückung nur rathen, bei dem jetzigen Mangel an Arbeitskräften auf allen Gebieten, sich schleunigst einer anderen Thätigkeit zuzuwenden. Es müssen psychologische Gründe sein, die eine Bedrückung dann noch an eine solche Arbeit fesseln."

Wenn der erzgebirgische Spielwaarenmacher seine heimathlichen Berge nicht verläßt, so ist dies nicht "Loß der Liebe zur Heimath, die ihn "Mei Erzgebirg, mei Hamet" auch dann fangen läßt, wenn sie ihm Alles vorenthält, zuzuschreiben,

sondern dem Umstand, daß das Verlassen des Wohnsitzes Geld kostet. Der nächste größere Industrieort ist Chemnitz und eine Ueberfledung dorthin mit Weib und Kind kostet eine Summe, die der Spielwaarenmacher nicht besitzt. So ist er gezwungen, auszuhalten, bis andere Industrie bessere Existenz bringt.

Es gäbe noch ein Mittel, dem Spielwaarenarbeiter zu helfen durch eine Erhöhung der Löhne, wenn eben nicht die Verleger so wenig Rücksicht auf den Arbeiter nähmen. Gerade jetzt befinden wir uns in einer Zeit, da auch die Verleger den Schaden empfinden, der ihnen durch Jahre langes Bohndrüden und dadurch hervorgerufenen Unterbieten auf dem Markte verursacht worden ist.

Wollten die Unternehmer helfen, so wäre es ihnen ein Leichtes, ein paar Tausend Mark zur Verfügung zu stellen zur Gründung einer "Verkaufsgenossenschaft der erzgebirgischen Spielwaaren-Hausindustriellen". Die Hausindustriellen würden dann nicht mehr für den Verleger, sondern für die Verkaufsgenossenschaften auf Lager arbeiten, die ihnen für die abgelieferte Waare zwei Drittel des Wertes als Vorschuß bar auszahlt. Die Verleger verpflichteten sich, nur bei der Verkaufsgenossenschaft ihre Einkäufe zu besorgen, wohingegen die Hausindustriellen sich untereinander verpflichteten, an keinen Verleger direkt, sondern nur an die Verkaufsgenossenschaft zu liefern. So könnte der von den Arbeitern gewählte Vorstand der Genossenschaft in schieblicher Verhandlung mit den Verlegern die Einkaufspreise der Waaren festsetzen, die ohne Weiteres hinaufgehen würden und der Arbeiter erhielte am Schluß des halben oder Vierteljahres noch eine hübsche Summe heraus. Es hätte also etwas Ähnliches Platz gegriffen, wie in England die "gleitende Lohnskala" zwischen Arbeiterorganisationen und Unternehmern. Den Verlegern aber könnte eine derartige Genossenschaft sehr recht sein, denn wenn sie alle für die Waare gleiche Einkaufspreise zahlen müssen, sind sie vor dem heutigen Unterbieten auf dem Markte erheblich geschützt und sie könnten getroßt mit den Preisen in die Höhe gehen, denn nirgends anders können diese Spielwaaren so billig hergestellt werden wie im Erzgebirge.

Das wäre die einfachste und sicherste lokale Hilfe für die nothleidenden Spielwaarenarbeiter. Daß sie nicht eintritt, daran ist nur das Klasseninteresse des Unternehmers schuld, das kurzfristig bloß an den eigenen Profit denkt und sich um die Nothlage der Arbeiter nicht kümmert.

So bleibt den erzgebirgischen Spielwaarenmachern nichts, als ihre Hoffnung zu setzen auf die fortschreitende politische Aufklärung, auf den Anschluß an die Sozialdemokratie und die durch sie bewirkte politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeitermassen. („Chemnitzer Volksstimme.")

Die Zwangsinnung der Tischler in Berlin eine Strafruthe!

Meister Wilhelm Hamann hat wieder einmal, wie schon öfter, aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, und erzählt der stauenden Innungswelt, daß die Zwangsinnung den Mitgliedern gar keine Vortheile bietet, sondern recht eigentlich nur eine "Strafruthe" für sie ist. Er geht bei dieser Gelegenheit auch ein, was viele seiner Berufskollegen bestreiten, daß das Tischlerhandwerk immer mehr vom Großbetrieb aufgesaugt wird. Daß die Innung für die kleinen Betriebe nur eine Strafruthe sei, das zeige sich schon jetzt bei der Bezahlung der Beiträge. Wenn am Schluß des Jahres die Beiträge für Gehülften und Hilfsmaschinen eingezogen würden, werde das noch viel mehr zur Geltung kommen müssen, wohingegen, so schreibt Meister Hamann wörtlich, alle Ausflüchte für Großbetriebe, wie Höhne, Zelder & Plathen, J. C. Pfaff, vorhanden sind, von den Beiträgen für die Tischlerinnung befreit zu werden. Die Königl. Gewerbeinspektion hat diese Betriebe bereits für Fabrikbetriebe erklärt. Scheiden derartige Betriebe auch nur in einer einigermaßen größeren Zahl, ich nehme nur 20 bis 25 an, aus dem Innungsverband aus, so ist der Rest ein bodenloses Fragment, das sich nicht über Wasser halten kann.

Eine viel empfindlichere Seite der Unhaltbarkeit ist aber die, daß von den circa 4000 selbstständigen Tischlermeistern nur 168 Mann die Innungsversammlung bilden und in vier bis sechs jährlichen Versammlungen mit dem Vorstande die ganzen Geschäfte der Innung leiten und besorgen sollen. Durch diese Innungsvertretung oder Vertreterinnung sind fast sämtliche Mitglieder von der Kenntnismahme der Vorgänge im Tischlergewerbe, sowie in dem Kreise der Innung ausgeschlossen. Die große Masse hat nichts zu bestimmen, in nichts hineinzureden, sondern nur die Umlagen zu bezahlen. Und wenn nun noch obendrein die Delegirten, die die Innungsversammlung bilden, zum guten Theile besondere Geschäftsinteressen ihres Gewerbes verfolgen, z. B. ein eigenes Möbelmagazin haben, eine besondere Vorliebe für Reisen auf Kosten der Mehrheit zeigen, ein besonderes Augenmerk darauf richten, daß alle bezahlten Aemter innerhalb und außerhalb der Innung, als da sind, die gerichtlichen Sachverständigen, die Bundesämter, die Innungsämter, die Genossenschaftsämter, wenn alle diese Sporteln und gute Einkünfte abwerfenden Aemter und Aemtchen von einer kleinen Anzahl fest zusammenhaltender und die große Zahl der Mitglieder majoritärer Herren mit peinlichster Sorgfalt und für ihre Parteigänger referirt und vergeben werden, so ist es doch nur logisch, wenn der Gegenstrom zur Zwangsinnung mit jedem Tage wächst. Die große Masse sieht mit offenen Augen, daß ein Nutzen absolut von der Zwangsinnung nicht zu erwarten ist. Dazu nehmen Entfremdung, Neid, Ungunst, Vertrauenslosigkeit stets und ständig zu und machen die Klust zur Einigkeit nicht kleiner,

\*) Die nachfolgenden Löhne und abgelieferten Waarenmengen wurden gelegentlich einer vom Verfasser borgenommenen Erhebung festgesetzt und bilden keine Ausnahme.

sondern die Entfernung vom Einigkeitsziel wird immer größer, zumal alle Versuche und Experimente, wie Genossenschaft, Feuerkaffe, Bund und dergleichen, nur verunglückte Versuche sind, die nichts für das Gesamtwohl bringen konnten, weil auf Arbeit ohne feste Grundlage gebaut wurde und auch nur dazu diente, besagtem Freundschaftskreis zu nützen, ohne der Allgemeinheit Rechnung zu tragen.

Ja, selbst das Statut wird aus Parteinteressen nicht befolgt. § 59 besagt, daß alle Innungsbesammlungen in drei Berliner Tischler-Zeitungen veröffentlicht werden sollen, dies ist bis dato nicht geschehen, angeblich, weil zu viel zu thun ist! Was ist nun aber zu viel zu thun? Die Quartalsbeiträge sind zwei auf einmal erhoben, die Krankenkassenkassierer kommen alle sieben Wochen, statt alle vier Wochen, einmal herum; der Obermeister ist im Gegensatz zu früher, wo es nur die halbe Entschädigung gab, nur Nachmittags von 4 bis 7 Uhr zu sprechen und hat eine beständige Schreibhülse, während früher der Obermeister Donnerstags von 8-10 und Nachmittags von 4-6 Uhr für jedes Innungsmitglied zu sprechen war, außerdem hatte derselbe fast alle schriftlichen Arbeiten selbst erledigt. Worin liegt nun der Nutzen der Zwangsinnung? In erhöhten Gehältern der Mitglieder des Vorstandes, in einer erweiterten und verteuerten Geschäftsführung, in einer beschränkten Kenntnisaufnahme der Innungsangelegenheiten für die Mitglieder und in einer größeren Beitragspflicht derselben zu den erhöhten Kosten! Ob noch weiterer Nutzen von den Zwangsinnungen zu erwarten ist, wird wohl der derzeitige Vorstand in der nächsten Nummer sagen können; wir, als Mitglied der Innung, ist nichts Nützliches, was nicht schon bei der freien Innung gewesen ist, bekannt, außer, daß für die Zwangsinnung durch Ausschreiben der alten Invaliden und Witwen der Unterstützungsfonds, der so schon immer sehr klein gewesen, wohl noch bedeutend kleiner geworden ist. Dafür konnten aber auf Innungskosten neun Mann nach Bielefeld geschickt werden, die es jedenfalls nicht veräumt haben werden, der Enthüllung des Denkmals auf der Ravensburg beizuwohnen.

Etwas Neid und Mißgunst spricht zweifellos aus den Worten Meister Hamann's, aber im Großen und Ganzen dürfte er in's Schwarze getroffen haben.

Minimallohn und Lehrlingerziehung.

Daß der Erziehung der Lehrlinge von Seiten der Kollegen in den meisten Fällen zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist leider eine allbekannte Thatsache. Eine große Menge Kollegen — und hauptsächlich hat man dieses in kleineren Betrieben zu erleben, wo die Ausbeutung seitens der Unternehmer den Lehrlingen gegenüber ohnehin groß ist — giebt es noch, die nun einmal in dem Wahne leben, der Lehrling gehöre in erster Linie zum Bedienen der Gehülfen. Wie sehr sie dadurch dem Unternehmer Handlangerdienste leisten, können sie einfach nicht begreifen, und es folgt manchen harten Kampf in der Werkstätte wie in Versammlungen, ihnen die große Schädigung ihrer eigenen Interessen klar vor Augen zu führen.

Ein Beispiel trefflicher Art dieser Unternehmervilligkeit wurde erst wieder in letzter Zeit in Bad Niblung (Oberbayern) aufgedeckt. Dort müssen nicht nur, daß die Lehrlinge absolut nicht das für die heutige Technik in unserer Branche Notwendige erlernen können, dieselben von Früh 4 Uhr bis Abends 9-10 Uhr arbeiten. Neben einer Kost, die geradezu minimal bezeichnet werden muß, denn außer einem Kaffee mit Brot Morgens 8 Uhr, giebt es bis 12 Uhr Mittags nichts mehr. Das Essen, das in einer Schüssel für Gehülfen und Lehrlinge aufgetragen wird, reicht oft nicht für die Gehülfen, um sich satt essen zu können, dann sollte für die Jungen auch noch übrig bleiben. Nachmittags giebt es ein Quart Bier und ein Stückchen Brot. 7 Uhr Abends wird ein schmales Nachtmahl eingenommen und dann geht es wieder los an der Strahani bis 9 und 10 Uhr und zwar, weil die Lehrlinge Afford haben, nämlich Särge, große pro Stück M. 1. Die normale Arbeitszeit von 6-7 Uhr, die ohnedies eine der längsten in Deutschland ist, genügt dem brutalen Unternehmer noch nicht, er muß noch mehr Proffit heraus schlagen, gleichviel, ob ein Menschenleben dabei zu Grunde geht oder nicht. Daß wir organisierten Arbeiter hier alle Ursache haben, dagegen Front zu machen, sofern man nicht die Angelegenheit dem Fabrik- oder Gewerbeinspektor übergiebt, ist selbstverständlich.

Diese Lehrlinge, die nach drei- bis vierjähriger Lehrzeit nicht einmütig das können, was man heutzutage von einem Arbeiter verlangt, sind eben das Produkt ihrer Erziehung und sie sind es, die den organisierten Kollegen sehr im Wege stehen, wenn es gilt, Verbesserungen ihrer Lage zu erstreben. Denn nur derartige junge Kollegen sind es, die, kommen sie einmal in ein größeres Geschäft, Preisbrüder werden, liegt doch in einem großen Theil derselben auch der Drang, mehr leisten zu können und ihre Kenntnisse zu erweitern, wofür sie aber inständig glauben, weniger für ihre Arbeitskraft erlangen zu können, als der neben ihm vielleicht schon 14 Tage in der Fabrik thätige Kollege verlangt hat.

Wenn man nun unsere Kämpfe um Verkürzung der Arbeitszeit und Aufhebung eines Minimallohnes in letzter Zeit betrachtet, so wird man beobachten, daß gerade letzterer Punkt hauptsächlich von Kleinunternehmern kolossal bekämpft wird, indem das zweite Wort fast jedes Mal lautet, daß die Gehülfen sich einen derartig freigelegten Lohn nicht verdienen. Würde man die Meister fragen um ihr Gewissen, wer Schuld sei, so müßte wohl die Antwort lauten, wir haben selbst Schuld, denn uns unterliegt die Erziehung der Lehrlinge und dadurch die Heranbildung einer tüchtigen Arbeiterkaste. Nun ist ja jedem organisierten Kollegen bewusst, welchen eminenten Werth die Aufhebung eines Minimallohnes hätte, da eines Theils die Schundlohnkurrenz mehr beizugehen würde, andererseits aber auch der reelle Werth des jeholben Arbeiters besser lauten würde könnte, da der Minimallohn doch wenigstens so demütigend ist, daß damit Lebens der am Orte nöthigste Lebensunterhalt bestritten werden kann. Gerade die Hauptverfechter unserer Schandmacher aber sind es, die mit mehr oder weniger Lehrlingsmaterial arbeiten, und sie sind es, welche am argsten gegen einen Minimallohn losfahren, während solche Unternehmer sich lange nicht mehr so irren lassen, was uns ja durch den Berliner, wie jetzt den Münchner Streik, recht durch die Unterredungen mit Einzelnen sehr bestätigt, längst bekannt ist.

Es heißt deshalb für uns keine andere Frage offen, als: Welchen Werth einen Minimallohn mit seinen Vortheilen für die Arbeiterkaste erheben? Denn ja, denn haben wir in den letzten Jahren zu sehen, daß die nachwachsende Generation

nicht körperlich wie geistig ruiniert wird durch zu lange Arbeitszeit, durch schlechte Ernährung oder durch sonstige grobe, manchmal thätliche Mißhandlungen, zu denen sich leider noch einzelne verrohte Gehülfen selbst hinreißend lassen und nur, wie sie sich in den meisten Fällen ausdrücken, weil es ihnen in den Lehrlingsjahren, wo vielleicht der gewerbliche Schug für die Arbeiter noch nicht auf dem Papiere stand, auch nicht besser gegangen ist. Deshalb, Kollegen, geht der Mahnruf an Euch, laßt den Lehrlingen besten Schug angedeihen, denn sie sind der Wehrdamm unser selbst.

Joh. Nimmerfall, München, Landsstr. 9, 3. Et.

Ueber den Ausstand der Lonkinstockbieger der Stockfabrik Bettenhausen (Ludwig Kocholl)

erlauben wir uns, Folgendes der Öffentlichkeit zu übergeben: Seit bereits vier Wochen stehen 5 Mann Lonkinstockbieger genannter Fabrik im Ausstand. Die Ursache waren Abzüge von 40-50 Pct. auf sämtliche Stücke genannter Art. Daß bei der Firma Kocholl nicht die besten Verhältnisse herrschen, wird den vielen Kollegen aus allen Gauen Deutschlands, die dort schon gearbeitet haben, nicht unbekannt sein. Abzüge über Abzüge und sein ruhig sein, gehören in dem Betriebe zu den Alltäglichkeiten. So wurden in jüngster Zeit wieder enorme Abzüge gemacht, bei den Masplein, Drechlern, Plattenaufsehern usw. Auch die Bieger sollten dieses Mal bedacht werden. Gaben dieselben dem Jahre langen Drängen auf Abzüge machen durch ihre Einigkeit Stand gehalten, so sollte für dieses Mal ein anderer Trick angewendet werden, um dieselben gefällig zu machen.

Kollege Brand, welcher wegen einträglichem Fehlen bei der Arbeit entlassen wurde, ist abgereist, ohne weitere Schritte abzuwarten. Noch am selben Tage wurden die Abzüge angekündigt. Als die Kollegen sich weitergen, zu den reduzierten Preisen zu arbeiten, wurde dem zweiten Kollegen gekündigt, angeblich wegen Mangels an Arbeit. Die Ausständigen, welche von 18 bis herab zu 5 Jahren in der Fabrik beschäftigt waren, erklärten sich solidarisch und reichten ihre Kündigung ein, nachdem bei einer Rücksprache mit Herrn Kocholl derselbe erklärt hatte, daß nicht Mangel an Arbeit, sondern die Widersehtlichkeit bei den Abzügen die Ursache zur Entlassung des zweiten Kollegen sei. Herr Kocholl versuchte, durch die Entlassung einen Keil in die Einigkeit der Bieger zu treiben. Er erklärte den Ausständigen, daß bei den reduzierten Preisen noch jede Woche M. 26 verdient werden könnten. Nun ist aber die Thatsache bekannt, daß selbst bei den alten Preisen und bei angestrengter Thätigkeit die fünf Kollegen nie einen derartigen Lohn verdienen. Die durchschnittlichen Löhne schwanken zwischen M. 25 und 14,50. Und dabei sind die Leute schon Jahre lang in der Branche thätig. Herr Kocholl, welcher sonst den strengen Herrn auf der Fabrik spielt, bei dem nicht gemußt werden darf, glaubte aber, durch gutes Zureden die Kollegen zu beschwächen. Die Standhaftigkeit der Bieger wäre den anderen ungefähr 200 auf der Fabrik beschäftigten Personen sehr zu empfehlen, dann würden bald andere Zustände herrschen. An Stelle der fünf Ausständigen wurden nun unter Anleitung eines Antreibers andere, schon in der Fabrik beschäftigte Leute gestellt bei einem Tagelohn von M. 2,25. Dieselben arbeiten nun fest darauf los, aber was gemacht wird ist unbrauchbar und wird größtentheils weggeworfen.

Die Ausständigen sind der Hoffnung, daß Herr Kocholl nachgeben muß, will er sich nicht schwer schädigen. Ein Versuch der hiesigen Verbandsleitung, mit Herrn Kocholl eine Aussprache herbei zu führen, scheiterte, und besaßte sich eine am 14. August stattgefundene Stockarbeiterversammlung in Ochshausen mit der Angelegenheit und mit den Verhältnissen auf genannter Fabrik. Zur Information für die in der Lonkinstockbranche beschäftigten Kollegen folgen hier die Preise, welche, wie oben schon gesagt, um 40-50 Pct. reduziert sind. Lonkin bis 15 mm mit Sand füllen pro Duzend 20 M., Herrenpfefferrohr bis 15 mm mit Sand füllen pro Dhd. 50 M., Damenpfefferrohr 15 mm mit Sand füllen pro Dhd. 35 M., Herrenpfefferrohr aus Abfall 85 M., Partridgesgriffe bis 15 mm mit gerade biegen 50 M., Partridgesgriffe 40 M., Damenformet 35 M., Herrenformet 55 M.

Zu der öffentlichen Stockarbeiterversammlung, welche von Seiten der Stockarbeiter nicht besonders gut besucht war, ist Genosse Triße aus Cassel als Referent erschienen. Er schildert in drastischer Weise die dort herrschenden Verhältnisse, so z. B. die Laubheit der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber dem Verbanne. Weiter schildert der Referent die Brutalität des Herrn Kocholl und die unerquicklichen Zustände beim Beziehen der Rohmaterialien. So sollen Glaspapier, Positionen, Masplein, Feilen weit über den üblichen Preisen verkauft werden. Auch bezüglich der Kantine, welche dort besteht, wurden Sachen zur Sprache gebracht, die keineswegs sich immer mit den gesetzlichen Vorschriften bedien. Ueber die Fabrikkrankenkasse wurde mitgeteilt, daß nicht Jeder sich krank melden kann, ohne sich der Gefahr auszuweihen, als Faulenzer und Hummer hingestellt zu werden. Bezüglich der Praktiken des Herrn Kocholl, die Leute an sich zu fesseln, so wurde mitgeteilt, daß Herr Kocholl seinen ländlichen Arbeitern Hypotheken auf Grundstücke giebt; auch war es Sitte, den fremden verheirateten Stockarbeitern derartige Vorwürfe zu gewahren, daß dieselben Jahre lang gebunden waren. In der Diskussion wurden auch die Praktiken verschiedener Meister und Auchkollegen gerabelt, welche durch Schwächen und Hinterbringen Großartiges leihen. Ein kräftiger Appell an die Anwesenden, durch Anschluß an den Holzarbeiterverband Herrn Kocholl endlich zu beweisen, daß nicht Willkür, sondern gegenseitiges Arbeiten Ersprießliches im Dessenlichen wie „a Privataten zu leisten im Stande ist. Alle in den Stockfabriken beschäftigten Kollegen, welche in der Lonkinstockbranche thätig sind, werden erucht, ihre Tarife an Franz Eidersleben, Cassel, Weferstraße 43k, sofort zu senden.

Zum Schreinerstreik in Zuffenhausen.

Es ist eine nur zu gut bekannte Thatsache, daß überall da, wo sich die organisierte Arbeiterkaste im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen befindet, recht bedauerliche Geschehnisse aufzuweisen, die als Opfer unserer kapitalistischen Welt- und Gesellschaftsordnung physisch und moralisch so weit gefahren bekannte Orte sind, der Abgang der Menschheit, sogenannte Gelegenheitsarbeiter, die Jahr aus Jahr ein nur dort arbeiten, Arbeiter um eine bessere Existenz kämpfen. Es sind auch diejenigen, die selten in nützlichem Zustand zu sehen sind und ihre Familie in Noth und Elend lassen, die alle Augenblicke

die Krankenkassen ausnützen, um faulenz zu können, kurz diejenigen, die Jahre lang unsere s e g e n r e i c h e n staatlichen Institute frequentieren, eine Menschenjorte, die unsere kapitalistischen Preßorgane als Bagabunden bezeichnen und mit Vorliebe der organisierten Arbeiterschaft sich an die Rockschöße hängen. Diese sind es, die bei Lohnbewegungen oder Streiks als Streikbrecher gerade gut genug sind. Unsere Arbeitgeber haben einige ähnliche Subjekte, die ihnen — wer weiß wie lang — Freude machen. Seither behaupteten sie, der Geschäftsgang sei berart flau, daß sie gar keine Arbeiter brauchten usw. Troßdem findet sich im „Suttgarter Neuen Tagblatt“, im „Schwarzwälder Boten“ usw. folgende Annonce vom 17. August: Schreiner-Gesuch.

Die vereinigten Schreinermeister von Zuffenhausen suchen zum sofortigen Eintritt 30-50 tüchtige Möbelschreiner und einige tüchtige Dreher. Dauernde und gute Bezahlung. In Vertretung: Keppler & Schäfer, Möbelfabrikanten, Zuffenhausen.

Damit ist bewiesen, daß es ihnen doch nicht gar so gleichgültig ist, ob sie Arbeiter haben oder nicht. Sie brauchen nur ihren Arbeitern entgegen zu kommen, dann sind mehr als 50 Mann sofort bereit, zu arbeiten. Wenn sie aber noch glauben, mit solchen Schreckschiffen könnten sie ihre Arbeiter an die Arbeit rufen, so täuschen sie sich. Eine vom Schultheisenamt eingeleitete Einigung wurde von unseren Meistern rundweg abgelehnt. Eine unsererseits schon in der fünften Woche angestrebte Einigungsverhandlung blieb resultatlos, da sie abermals erklärten, auf Grund der Forderungen nicht verhandeln zu können.

Darauf ist es natürlich für uns klar gewesen, daß sie es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wollen, und die Ausständigen haben diese Probe bestanden, daß sich unsere Meister selber wundern. Auf ihre damals gegebene Erklärung ist es natürlich fatal, jetzt, nachdem der Streik bereits zwölf Wochen dauert, noch zu verhandeln. Die Ausständigen bieten die Hand, so daß unter annehmbaren Bedingungen Frieden geschaffen werden kann, sie sind aber auch ebenso entschlossen, ganz energisch weiter zu kämpfen.

Wir eruchen die Kollegen allerorts, dafür zu sorgen, daß selbst der indifferenteste Kollege darüber aufgeklärt wird, daß er trotz aller Arbeitergesuche Zuffenhausen meißelt. Etwasige Zuschriften sind zu richten an die Streikkommission im „Gasthof zur Linde“.

Rundschau.

Verbandsstag der deutschen Arbeitsnachweise. Der Verbandsstag deutscher Arbeitsnachweise hält seine zweite Verbandsversammlung und Arbeitsnachweiskonferenz in den Tagen vom 23. bis 26. September in Köln ab. Am Sonntag, den 23. September, ist eine gefellige Zusammenkunft im „Gürzenich“. Am Montag, den 24., beginnt die eigentliche Verbandsversammlung, in der unter Anderem folgende Fragen behandelt werden:

- 1. Die Arbeitsvermittlung für weibliche Personen und Dienstboten (Referent: Rechtsrath Dr. Menzinger-München, Beigeordneter Dr. Kaiser-Worms); 2. die Errichtung von Arbeitsnachweisen an kleineren Orten (Referent: Dombfarr Groß-Münster); 3. die Erhebung von Gebühren seitens gemeinnütziger Arbeitsnachweise (Referent: Geh. Ober-Finanzrath Fuchs-Karlsruhe, Dr. Freund-Berlin); 4. Richterstattung über die Arbeitsvermittlung für ländliche Arbeiter (Referent: Rath Dr. Naumann-Hamburg); 5. Richterstattung über das Ergebnis zweier seitens des Verbandes veranlaßter Umfragen, betreffend a) die staatlichen und städtischen den Arbeitsnachweisen gewährten Beihilfen, b) die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse der in den Arbeitsnachweisverwaltungen beschäftigten Beamten (Referent: Dr. Jastrow-Berlin).

Für Dienstag, den 25. September, ist die engere Arbeitsnachweiskonferenz vorgesehen, in der insbesondere über die Organisation der Facharbeitsnachweise und ihren Anschluß an den allgemeinen Arbeitsnachweis verhandelt wird.

Die Namenlosen.

Zur Pariser Weltausstellung.

Es staunt die Welt die schimmernden Paläste, Den Reichthum an, so mächtig, riesengroß, Doch die da thürmten Stein auf Stein der Beste, Sind namenlos.

Woh ohne Namen? Ohne Schmutz und Hade Bieh'n weiter sie des Wegs, der Hunger drängt, Staum daß sie ihres Fleisches stolzer Gabe Noch einen Blick geschenkt.

Und brausend schlingt die ungezählten Heere Das Leben wieder in den dunklen Schooß; Zerstoßen wie der Dünenand am Meere Und namenlos!

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

24. Gau. Vorort Mannheim-Ludwigshafen.

Bericht und Abrechnung für das erste Halbjahr.

Wir legten im verfloffenen Halbjahr Werth darauf, in allen Bahnhöfen des Gau's Versammlungen abzuhalten. Bis auf zwei Bahnhöfen, Durlach und Ettlingen, ist dies uns auch gelungen. Es wurden im Halbjahr zu 50 Versammlungen Versammlungen entsandt, gegen 30 im zweiten Halbjahr. Es fanden Versammlungen statt in Bruchsal, Eberkoben, Neckarau, Meß, Neustadt, Oggersheim, Pforzheim, St. Ingbert, Speyer, Weinheim, Worms je eine; in Alzey, Frankenthal, Kaiserslautern, Birnmasens, Saarbrücken, Laudenbach je zwei; in Karlsrube, Ludwigshafen, Eschelbronn je drei; in Landau, Heidelberg je vier; Mannheim sechs. Außerdem je eine in Hochheim, Wabststadt, Bretten, Lambrecht. Neue Bahnhöfen wurden gegründet in Laudenbach und Eschelbronn. Eingegangen ist die Bahnhöfe Birnheim. Infolge Eingehens einer dortigen Möbelfabrik mußten alle Mitglieder abreisen. Sonst stand die Bahnhöfe gut. Klassenrevisionen wurden vorgenommen in Ettlingen, Meß, Birnmasens, Heidelberg. In letzterem Orte mußten die ganzen Kaffiren Alles verlassen war. Jetzt ist die Sache wieder in der Reihe und die Bahnhöfe macht auch wieder Fortschritte. Ganz besonderen Werth legen wir darauf, mit den Bahnhöfen in recht regem Verkehr zu stehen dadurch, daß jeweils ein Mitglied des Gauvorstandes in eine Mitglieder-Versammlung

belegiert wurde oder mit den Zahlstellen-Verwaltungen eine Sitzung abhielt. Bei gelegentlicher Durchreise wurde nie veräumt, die eine oder andere Zahlstelle zu besuchen, um für die Agitation Anregung zu geben. Dies hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen. So besuchten wir 29 Mal verschiedene Zahlstellen, wobei wir den neu gegründeten ganz besonders unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Aufträge des Verbands-Vorstandes waren sieben zu erledigen.

Die Lohnbewegungen im Gau waren alle von Erfolg, ohne daß die Verbandskasse in Anspruch genommen wurde. So errangen die Kollegen in Speyer eine 10prozentige Lohnerhöhung, in Kaiserlautern die 10stündige Arbeitszeit. Die Schreiner in Neckarau und die Wagner in Mannheim die 10stündige Arbeitszeit und Abschaffung von Kost und Logis. Letztere nach einem fünfwöchentlichen Streik, dessen Kosten die Zahlstelle Mannheim trug. In Saarbrücken wurde in einer Anzahl Geschäfte die 10stündige Arbeitszeit eingeführt. Die allgemeine Lohnbewegung bis nächstes Frühjahr vertagt. Goffen wir, daß die Zahlstelle bis dahin noch recht Fortschritte macht.

Fragen wir uns einmal, ob der Erfolg auch der aufgewendeten Mühe entspricht. Leider nicht. Während der Zuwachs an Mitgliedern im zweiten Halbjahr 16 pSt. betrug, ist er heuer nur 8 pSt. Wenn nicht eine Anzahl Zahlstellen einen Rückgang von Mitgliedern zu verzeichnen hätte, wäre der Erfolg immer noch leidlich gewesen. Dem Zuwachs von 274 Mitgliedern steht ein Rückgang von 105 gegenüber. Somit beträgt die wirkliche Zunahme 169.

An dem Gauvorstand hat es nicht gelegen, daß der Erfolg kein besserer war. Kein Wunsch wurde unbefriedigt gelassen, auch an Anregungen unsererseits hat es nicht gefehlt. Leider hätte uns oft das „Hier ist nichts zu machen!“ entgegen. Der Fortschritt einiger Zahlstellen beweist, daß „was zu machen“ ist. In mehreren Zahlstellen machten wir die Beobachtung, daß die Ueberführung der Zahlstellenbeamten schuld an dem geringen Fortschritt ist. Was wird einem Bevollmächtigten nicht Alles aufgehaßt: Arbeitsnachweis, Delegierter zum Gewerkschafts-Kartell, womöglich Vorstandsmitglied, dann noch in einigen Kommissionen, dazu noch in der Partei einige Aemter. Dabei sehen die Kollegen, die dem Betreffenden dies Alles aufhalsen, mit Argusaugen darauf, daß ja der Betreffende keine Entschädigung für seine Mühe bekommt, damit die Aemter ja „Ehrenämter“ bleiben.

Wir haben in allen Zahlstellen, namentlich in den größeren, die Erfahrung gemacht, daß befähigte Kollegen genug da sind. Wolte jeder nur etwas thun, dann wäre für den Einzelnen die Arbeit leicht. Der Erfolg würde nicht ausbleiben.

Wir lassen hier eine kleine Statistik folgen, die wir den Kollegen zum Studium empfehlen.

Table with 7 columns: Namen der Zahlstellen, Insgesamt, Organisiert, Veränderungen d. Mitgliederzahl seit 1. Halbjahr 1899, Arbeitszeit, Stunden. Rows include Alzey, Durlach, Etenkoben, etc.

Die Geschäfte des Gauvorstandes wurden in 9 Sitzungen erledigt. Briefe und sonstige Sendungen gingen ein 263. Ausgänge 290. Für eine Anzahl Versammlungen wurden gedruckte Handzettel geliefert. Gelegentlich der Anwesenheit eines Mitgliedes des Gauvorstandes in Metz wurde mit den dortigen Kollegen und den Mitgliedern der Umgegend eine Besprechung abgehalten behufs Einleitung einer intensiven Agitation in Lothringen. Das Resultat war die Herausgabe eines Flugblattes in deutscher Sprache; dasselbe soll in nächster Zeit zur Verbreitung kommen. Mit Versammlungen ist schwer beizukommen, da Lokale dazu, Metz ausgenommen, kaum zu haben sind. Vor Allen müssen die Kollegen in Metz mehr als jeher auf dem Posten sein.

Table with 2 columns: Beschreibung, Betrag. Sections: Abrechnung für das erste Halbjahr, Einnahme, Ausgabe, Bilanz.

Die Richtigkeit der Abrechnung bescheinigen die Revisoren: Karl Roth, Otto Schröder.

Folgende Zahlstellen sandten Beiträge ein: Alzey M. 5, Durlach 6, Etenkoben 5, Frankenthal 10, Heidelberg 5, Karlsruhe 30, Landau 7,50, Neustadt 5, Pirmasens 10, Weinheim 10. Mannheim, den 12. August 1900.

Der Gauvorstand. Im Auftrage: J. S. Seifert, S. 3. 4. NB. Gelber bitte an Georg Arnold, K. 3. 17, zu senden.

Korrespondenzen.

Brieg. Bestrebungen der Organisation und Verführung der Arbeitszeit lautete das Thema, über das Kollege Krüger-Dresden hier referierte. Die unorganisierten und die älteren Kollegen glänzten leider durch Abwesenheit. Die Letzteren, welche einer sogenannten Bruderlade als Mitglieder angehören, sind absolut nicht zum Anschluß an den Verband zu bewegen. In obiger Versammlung sollte eine Besprechung darüber stattfinden, ob nicht eine Verschmelzung der Bruderlade mit dem Holzarbeiterverband möglich sei. Es waren aber nur drei von der „Lade“ erschienen. Es wird also nichts weiter übrig bleiben, als daß alle Kollegen der „Lade“ beitreten, um so einen Einfluß auf die alten Mitglieder ausüben zu können. Die neue hier errichtete Stuhlfabrik, Firma Weichelt & Secker, hat für die Arbeiter eine Arbeitsordnung zusammengestellt, die nicht in allen Punkten das Einverständnis derselben findet, obgleich die Arbeiter, wie es heißt, bei der Aufstellung mitgewirkt haben. Pflichten haben die Arbeiter sehr viele, von ihren Rechten ist aber nichts in der Arbeitsordnung enthalten. Als ein Drechsler auf einige unannehmliche Paragraphen hinwies, wurde er vom Werkmeister einfach entlassen. Vier Polirer erklärten sich solidarisch und verlangten die Wiedereinstellung, die verweigert wurde. Hierauf wandten sich die Kollegen an den Fabrik-Inhaber. Als der Werkmeister merkte, daß die Verhandlung zu Gunsten des Drechslers auslaufen könne, erklärte er, lieber gehen zu wollen, wenn der Drechsler wieder eingestellt würde. Das Resultat war, daß Letzterer entlassen blieb und vier Polirer und zwei Tischler freiwillig gingen. Der Drechsler verlangte für 14 Tage Lohn; derselbe wurde verweigert. Das Gericht verurteilte die Firma aber zur Zahlung von M. 89,60. Möchten nur alle Kollegen dem Verband beitreten, dann würde es schon möglich sein, manche Verordnungen und Verbesserungen durchzusetzen. Die Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Sonntag nach dem 1. und 15. jedes Monats in der „Deutschen Kaiserhalle“, bei Herrn Köhler, Abends 8 Uhr, statt.

Gannover. Wer im Verband ist, kann überhaupt nicht bei mir arbeiten. Also äußerte sich, wie man uns mittheilt, der Würfelmachermeister Herr Louis Rehbock, Ernst Auguststraße, gegenüber einem von ihm entlassenen Arbeiter. Ehemals war der Verband gut genug, um dem Herrn die fehlenden Arbeitskräfte zu besorgen und jetzt will er von organisierten Arbeitern nichts mehr wissen. Nun, er dürfte bald eines Besseren belehrt werden. Damit nämlich der sehnlichste Wunsch des Herrn R. in Erfüllung gehe und kein organisierter Arbeiter ihn mit der Frage nach Arbeitsgelegenheit belästigt, ist die Sperre über sein Geschäft verhängt worden.

Jugolstadt. Am 4. August fand hier seit Bestehen unserer Zahlstelle die erste öffentliche Versammlung statt. Dieselbe war besucht von 90 bis 100 Mann. Kollege Rothkopf-Mürnberg sprach über das Thema: „Geschichte, Entwicklung und Aufgabe der deutschen Gewerkschaftsbewegung“. In der Diskussion glaubten nun die Herren Ladenburger, Schreiner, Bevollmächtigter der christlichen Holzarbeiter, und sein Genosse Oswald, Obmann der nichtgewerblichen Arbeiter Jugolstadt, den Referenten widerlegen zu müssen, wurden aber vom Referenten so herb heimgeschied, daß die Anwesenden in allgemeine Heiterkeit ausbrachen. Daß nun hier die Christlichen das Recht für sich allein in Anspruch nehmen wollen, Versammlungen abzuhalten, konnte man noch am Samstag in einem Artikel der „Jugolstädter Zeitung“ lesen, wo die Arbeiterschaft gewarnt wurde, sich ja nicht als Mitglieder in den sozialdemokratischen Verein einzuschreiben, denn das Seelenheil sei unrettbar verloren. Auch der Lokalinhaber wurde von verschiedenen Persönlichkeiten beeinflusst, ja das Lokal nicht herzugeben, was allerdings nicht gelang. Der Wirth sagte ihnen: „Haben Andere Versammlungen abgehalten, sollen auch die Holzarbeiter ihre abhalten!“ In der „Jugolstädter Zeitung“ konnte man am Montag deshalb einen furchtbaren Artikel lesen, welcher sich mit der Versammlung befaßte. Den Lesern wurde verkündet, daß die Herren „Sozial“ es einmal wieder versucht haben, die Arbeiter Jugolstadt mit ihren Prinzipien vertraut zu machen. Daß hier kein Boden für sie ist, beweisen schon die Widerlegungen der Herren Ladenburger und Oswald von Seiten der christlichen Gewerkschaft. Aber von der herben Abführung, welche ihnen vom Referenten zu Theil wurde, läßt natürlich der Artikelschreiber nichts hören. Nun mögen die Christlichen und die „Jugolstädter Zeitung“ schreiben, was sie wollen, uns soll das nicht hindern, fortgesetzt für den Deutschen Holzarbeiterverband zu agitieren. Denn gerade in Jugolstadt ist es am allernothwendigsten, darnach zu streben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, denn der Durchschnittslohn beträgt M. 2,40-2,50, die Arbeitszeit fast noch 10½ Stunden. Da wäre es besser, erst die Uebelstände zu beseitigen, als sich in der Versammlung gegenseitig zu bekämpfen, denn das ist zum Schaden für uns und für die Meister zum Nutzen.

Kassel. Die letzte Generalversammlung beschäftigte sich außer mit der Abrechnung noch mit dem Berichte vom Arbeitsnachweis. Der Geschäftsführer, welcher die Zahlen des letzten Quartals bekannt gab, machte zu gleicher Zeit aufmerksam, daß das Umschauen wieder sehr überhand nimmt. Er betonte, daß das Umschauen bei der guten Organisation unseres Arbeitsnachweises absolut überflüssig sei und stets zum Nachtheil der Kollegen führt. Unser Bestreben mit Einführung des seit Jahresfrist bestehenden städtischen Arbeitsnachweises, selbstständig zu bleiben, müßte jeden Kollegen anspornen, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Hauptächlich getabelt wurde das Bestreben der jüngeren Kollegen, unter allen Umständen hier am Orte zu bleiben, obwohl oft das Angebot von auswärtig ein sehr großes ist. Das nahezu systematische Umgehen unseres Arbeitsnachweises seitens der einzelnen Kollegen der Zahlstelle Wehlheiden, ein Stadttheil Kassels, wurde einer herben Kritik unterzogen. Hier kommen so recht die Folgen zum Vorschein, wenn zwei Zahlstellen an einem Orte bestehen. Obwohl von Seiten der Innung der Beschluß gefaßt wurde, ihre Gehülfen nur vom städtischen Nachweis zu beziehen, war das Angebot in diesem Quartal doch derartig, daß absolut keine Befürchtung für unseren Arbeitsnachweis vorliegt. Das Angebot betrug im

zweiten Quartal 250, wobei allein 112 zugereifte Kollegen. Die Nachfrage, welche, entsprechend der schlechten Konjunktur und dem städtischen Arbeitsnachweis, etwas schlechter steht als sonst, betrug 222. Befragt wurden 114 Stellen. Daß die Nachfrage nach auswärtig stets gut ist, beweist, daß 60 Kollegen verlangt wurden. In dieser Stelle sei den zureisenden Kollegen zugleich bekannt gemacht, daß dieselben nicht umschauen und nur unseren Arbeitsnachweis benutzen. Unser Arbeitsnachweis, welcher seit 12 Jahren besteht und stets das Vertrauen der Gehülfen, sowie der Meister besaß, wird auch dann in Zukunft in unsere Hände bleiben. Mit Bedauern nimmt die Versammlung dann noch zur Kenntniß, daß der Antrag der Zahlstelle Kassel, den Schreiner Wilhelm Flöbber aus dem Verbands auszuscheiden, vom Ausschuß abgelehnt worden ist. Einmüthig ist die Versammlung der Ueberzeugung, daß der Ausschuß die verschiedenen Punkte in der Begründungsschrift des Antrages nicht voll gewürdigt habe, sonst hätte er zu einem anderen Resultate kommen müssen.

Borch. Am Sonnabend, den 4. August, fand in Borch eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche ziemlich gut besucht war. Kollege Raub aus Stuttgart sprach über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die christlichen Wirren“. In verständlichen Worten führte der Referent den Anwesenden die Lage der Arbeiter, insbesondere der Holzarbeiter Deutschlands, vor Augen, und forderte am Schluß die Kollegen auf, dem Verbands beizutreten, welcher Aufforderung auch mehrere Kollegen Folge leisteten; aber dennoch giebt es in Borch immer noch viele Kollegen, denen Athleten-, Turn- und dergleichen Vereine wichtiger sind, als der Holzarbeiterverband. Wir fordern aber auch diese Kollegen auf, sich dem Verbands anzuschließen, damit in Borch auch einmal bessere Verhältnisse geschaffen werden können. Am Sonntag Morgen wohnte Kollege Raub auch einer Mitgliederversammlung in Gmünd bei. Auch bei dieser Gelegenheit forderte er die Kollegen auf, treu und fest zum Verband zu halten, dann werde es auch in Gmünd möglich sein, bessere Verhältnisse zu erlangen. Von hier aus begab sich Kollege Raub in Begleitung einiger Gmünder Kollegen nach Wehlheim, woselbst von Gmünd aus ebenfalls eine Holzarbeiterversammlung einberufen war. Auch hier übernahm Kollege Raub das Referat. Nachdem er nun in einständiger Rede den Kollegen die Lage der Arbeiter und den Zweck und Nutzen der Organisation deutlich vor Augen geführt, forderte er dieselben auf, sich auch dem Deutschen Holzarbeiterverbande anzuschließen, was um so nothwendiger sei, wenn man bedenke, wie die Unternehmer immer progiger werden und auch die bescheidensten Forderungen der Arbeiter ablehnen, und solche erst durch eine straffe Organisation erkämpft werden müssen. Von den circa 30 anwesenden Kollegen schlossen sich nun 10 dem Verbands an. Wir hoffen, daß diesen halb Weitere folgen werden, und es somit möglich wird, auch in Wehlheim eine Zahlstelle zu gründen, was um so nothwendiger ist, wenn man betrachtet, daß die Löhne der Holzarbeiter Kollegen M. 1,30 bis M. 2,50 betragen. Das ist nur dadurch zu erklären, daß der größte Theil der Kollegen neherher noch Landwirtschaft betreibt, um wenigstens sich manchmal an Kartoffeln satt essen können.

Wald. In der Mitgliederversammlung vom 14. Aug. d. J. berichtete die Lohnkommission über die Stellungnahme zu dem hier existirenden Arbeitsnachweis der Innung „Wahlhütte“. Derselbe ist hier bei Gelegenheit des 1898 stattfindenden Bauarbeiterstreiks gegründet und hat sich hier durch das Beitreten der Maurer- und Zimmergesellen eingebürgert. Es haben betreffs dieser Sache viele Sitzungen stattgefunden, um über das seitens der Arbeitgeber ausgearbeitete Reglement zu berathen. Das schließlich zu Stande gekommene Reglement ist aber seitens der Holzarbeiter in einer Versammlung, in dem wir unserer, gut funktionirenden Arbeitsnachweis, der sich in der Zentralherberge beim Kollegen Lenke befindet, nicht zu Gunsten eines schlechteren aufgeben wollen, abgelehnt worden, und leben wir in offener Fehde mit dem an dem Arbeitsnachweis beteiligten Meistern. Die Tischlerinnung, die demselben bei Gründung beigetreten, mußte durch unsere Gegenagitation gezwungen, ihren Beitritt zurückzuziehen. Die bei Maurer- und Zimmermeistern beschäftigten Kollegen sollen aber nur durch den Arbeitsnachweis „Wahlhütte“ eingestellt werden, und liegt es an den arbeitslosen, sowohl als auch an den in Arbeit stehenden Kollegen, dieses zu verhindern, indem diese nur Arbeit von unserem Nachweis annehmen, jene, die doch in Arbeit treten, auf das Unkollegiale ihrer Handlungsweise aufmerksam machen. Der Arbeitsnachweis in seiner jetzigen Gestalt ist für uns unter allen Umständen unannehmbar, weil die Arbeitnehmer in demselben keine mitbestimmende Rolle haben und zugleich auch die Arbeitgeber sich nicht dazu bequemen wollen, uns zu den Kosten mit heranzuziehen. In einem solchen Institut muß, wenn es funktionieren soll, mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten gehandelt werden. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „In Anbetracht, daß durch die willkürliche Geschäftsführung des Arbeitsnachweises „Wahlhütte“ die Interessen unserer Organisation auf's Schwerste gefährdet werden, erneuert die heutige Mitgliederversammlung ihren vorjährigen Beschluß: kein Verbandsmitglied darf den Arbeitsnachweis „Wahlhütte“ in Anspruch nehmen. Die Versammlung nimmt davon Abstand, die bisher durch den in Frage kommenden Nachweis, in Arbeit gebrachten Kollegen zur Lösung des Arbeitsverhältnisses zu bewegen, macht es jedoch jedem Einzelnen zur Ehrenpflicht, ebent. Arbeitslosigkeit nur den Arbeitsnachweis unserer Organisation zu benutzen. Des Weiteren macht es die Versammlung jedem Kollegen zur Pflicht, fortan die durch den Arbeitsnachweis „Wahlhütte“ in Arbeit Gebrachten auf das Angehörige ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen. Ist eine Befähigung im Sinne unseres Beschlusses mit dem Betreffenden nicht zu ermöglichen, muß sofort der Lohnkommission Mittheilung gemacht werden, die unverzüglich das Weitere zu veranlassen hat.“

Ratibor. Am Montag, den 6. August, fand hier eine gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Langner aus Breslau einen Vortrag hielt über: „Die Ziele des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes“. In 1½ stündiger Rede entledigte sich Kollege Langner seiner Aufgabe vor besten Zufriedenheit der Zuhörer und wurde oft von stürmischem Beifall unterbrochen. Zur Diskussion meldete sich ein Kleinmeister. Er blamierte sich aber so gut er eben konnte und zog unter großem Gelächter der Anwesenden ab. Die Agitation ist zur Zeit im vollen Gange, und haben wir auch Erfolge zu verzeichnen.

Suhl. Kollege Hugo Krüger-Dresden hielt am 4. August in leidlich besuchter Versammlung einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Warum erstreben wir die Verführung der Arbeitszeit?“ Der Vortragende schilderte zunächst die Entwicklung des Hand-

werks in seinen Anfängen bis zur Jetztzeit und besprach dann die gewaltige Revolution, welche die Entwicklung der Maschine hervorbrachte. Tagtäglich würden neue Erfindungen gemacht und Niemand weiß, zu welcher Höhe der Entwicklung dieselben noch geführt werden können. Die Arbeiter hätten durch die Maschine leichteres Arbeiten, aber ihre bekümmerte Lage wird nicht entsprechend günstiger. Die Konjunktur hat aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht schon überschritten. Die Konjunktur ist im Allgemeinen, besonders in Bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit, nicht ausgenutzt worden, das trifft auch für Suhl zu. Nur durch eine starke Organisation sei es möglich, menschenwürdige Zustände zu schaffen. (Lebhafter Beifall). Eine Diskussion fand nicht statt. Von einigen Kollegen wurde behauptet, daß hier in Suhl und der umliegenden Verwaltungen, in denen solche lehrreiche Vorträge gehalten, nicht besser besucht würden von den anderen Gewerkschaften. Diese seien eingeladen aber nicht erschienen, aber auch innerhalb der Zahlstelle müsse noch besser zwecks reger Betätigung an den Verbandsaufgaben agitiert werden.

**Ulm.** Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Bau- und Möbelschreinerei von Neuffer & Daur, hier, wurde seitens der Kollegen schon längere Zeit geklagt, trotzdem Herr Neuffer im Frühjahr anlässlich der Lohnbewegung der Tischler in einem Schreiben an die Lohnkommission sich geäußert hat, seine Arbeiter seien zufrieden. Um nun die Verhältnisse zu untersuchen und eventuell Abhilfe derselben zu schaffen, hielten die Kollegen eine Versammlung ab und wählten hierbei eine Kommission, welche bei der Firma vorstellig werden sollte, um mit ihr in Unterhandlung zu treten. Bevor jedoch dieses zur Ausführung kam, wurden die Kollegen, welche der Kommission angehörten, sofort entlassen mit der Begründung, daß die Firma keine Heizer in ihrem Betriebe dulden und Arbeiter genug aus Ungarn erhalten würde. Thatsächlich hat die Firma bisher schon einige ungarische Kollegen beschäftigt, welche infolge Unkenntnis der hiesigen Verhältnisse und der deutschen Sprache billige Ausbeutungsobjekte sind. 26jährige Schreiner erhalten Löhne von M. 2,40 bis 2,60. Besonders Herr Daur, der kaufmännische Theilhaber der Firma, ist es, der bei jeder Gelegenheit den Arbeitern mit dem Hinauswerfen droht; nun hat er sich diesmal bei den ungarischen Kollegen verrechnet, da diese sich mit den gemäßigten Kollegen solidarisch erklärt haben und ebenfalls die Arbeit niederlegten; leider war dies nicht bei allen einheimischen Kollegen der Fall. Daß es Herrn Neuffer aber nicht so gleichgültig ist, daß die Kollegen aufgehört haben, zeigt sich schon hierin, daß er nichts unversucht läßt, um die anderweitig beschäftigten Kollegen wieder aus der Arbeit zu bringen, was ihm allerdings bis jetzt noch nicht gelungen ist. Wir eruchen deshalb die Kollegen, sich zu organisieren und den Zug von obiger Firma streng fern zu halten, dann werden auch diese Herren einsehen, daß auch die Arbeiter ein Wort mitzureden haben.

**Wittenberg.** Am 11. August fand hier eine Versammlung statt, in welcher Kollege C. Lehmann aus Mühlberg a. d. Elbe über: „Die wirtschaftliche Lage der Korbmacher“ referierte. Redner beleuchtete ausführlich die überaus traurigen Verhältnisse in der Korbmacherei, an welchen die Arbeiter jedoch die Hauptschuld tragen. Es sei ein Räthsel, wie die Kollegen mit M. 12 bis M. 13 eine Familie ernähren können. Trotzdem täglich 11 bis 13 Stunden geschuftet wird, bringen es viele Arbeiter nicht einmal zu dem angegebenen Lohn. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Kollegen einmal ernstlich über ihre Lage nachdenken. Es wäre wirklich an der Zeit, daß hier Wandel geschaffen würde.

**Krumbach.** Gegenüber der in Nr. 31 dieses Blattes über den Geschäftsbetrieb der Dampfdrechserei von Georg Haber in Krumbach gebrachten Notiz habe ich Namens und im Auftrage des Geschäftsinhabers Folgendes zu berichten: Es ist nicht wahr, daß im Betriebe des Herrn Georg Haber nicht gearbeitet, sondern geschuftet wird; denn da die Arbeiter nicht im Accord, sondern im Tagelohn arbeiten, haben sie weder eine Vorchrift, noch ein Interesse, im Tage eine gewisse Stückzahl zu fertigen. Jeder Fachmann weiß, daß die vom Gesandten des zu berichtenden Artikels als durchschnittliche Leistung aufgeführten Fabrikate kaum von dem vorzüglichen, jahrelang einig damit beschäftigten Arbeiter, niemals aber von Durchschnittsarbeitern geleistet werden kann. Unwahr ist weiter, daß bei Herrn Haber von einer genauen Arbeit nicht die Rede sei, sondern die Hauptsache wäre, daß man viel macht. Es ist allgemein bekannt, daß in der Möbelfabrikation nur saubere und exakte Drechslerarbeit heutzutage Abzug findet, und daß mit geringwertiger Massenproduktion weder dem Fabrikanten noch dem Käufer gebietet ist. Unwahr ist ferner, daß das Holz in Krumbach etwas billiger ist. Gerade das Gegenteil ist der Fall, da durch die Konkurrenz auswärtiger Händler der Preis ein ungewöhnlich hoher ist. Maßlos übertrieben ist auch die Auffassung, daß Herr Haber für sechs Arbeiter für etwa M. 15000 jährlich Holz einkaufte. Unwahr ist endlich auch, daß Georg Haber bis zum Januar d. J. bei Verzehr von Kost und Wohnung noch einen Lohn von M. 4 bis 8 bezahlte hat; dieselben bezifferten vielmehr M. 6 bis 9; desgleichen erhält der Arbeiter jetzt ohne Verpflegung nicht täglich M. 2,50 bis M. 3, sondern M. 2,70 bis M. 3,20, beides für die örtlichen Verhältnisse thatsächlich schon eine Höhe. Daß mit dieser Bezahlung wohl auszukommen ist, beweist die von dem Verfasser des gerügten Artikels selbst angenommene Thatsache, daß mehrere Arbeiter schon 7 und 8 Jahre in dem Geschäft, welches der mehrwähnte Verfasser geschmacklos „Bade“ nennt, beschäftigt sind und sich dabei überaus wohl fühlen. Daß diese Arbeiter, welche sich viele Jahre mit der gleichen Arbeit beschäftigen, eine saubere Arbeit liefern und deshalb die besseren Löhne beziehen als die neu eingetretenen, ungeschulten Arbeiter, liegt in der Natur der Sache.

Daß die Kollegen umgeben den gleichen Lohn beanspruchen, muß als Annahme bezeichnet werden, denn auch in der Holzbranche gilt noch der Satz: „Die die Arbeit, so der Lohn.“  
**Goldbach, Rechtsanwalt.**  
Aus d. Neb. Der Herr Rechtsanwalt ist sich, wenn er annimmt, daß der im Tagelohn arbeitende Arbeiter kein Interesse habe, eine gewisse Stückzahl zu fertigen. Deshalb werden bei Herrn Haber verschiedene Löhne gezahlt, und deshalb ist Jeder danach, den höchsten Lohn zu bekommen? Dieser wird Herr Haber aber nur bezahlen an den, der die höchste Stückzahl liefert. Selbst wenn auch nur der vorzügliche, jahrelang einig mit dem Drechsler von Krumbach beschäftigte Arbeiter des Quartals von 60 bis 70 Stück

pro Tag liefern kann, wird jeder Fachmann zugeben, daß das eine Leistung ist, die man kaum mehr mit „Arbeiten“ bezeichnen kann. Was die genaue Arbeit anbelangt, so erlauben wir uns darüber kein Urtheil, soweit die Firma Haber in Betracht kommt. Wir kennen aber genug Firmen, bei denen es bei solchen gewöhnlichen Arbeiten auf eine Hand voll Noten nicht ankommt, bei denen mehr die Quantität als die Qualität in den Vordergrund tritt; daß dieser Grundsatz der Möbelindustrie schadet, ist keine nagelneue Weisheit. Auf die „schönen Löhne“, bei denen sich mehrere Arbeiter „überaus wohl befinden“, gehen wir nicht näher ein, weil wir wissen, daß darüber viele Meinungen bestehen. Daß der Herr Rechtsanwalt von Arbeiterverhältnissen und dem berechtigten Streben der Arbeiter: ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu verbessern, noch nichts gehört hat und auch nichts versteht, geht daraus hervor, daß er ein solches Bestreben als „Annahme“ bezeichnet. In dieser Beziehung — das können wir Herrn Rechtsanwalt Goldbach versichern — können wir über die Bescheidenheit einzelner Rechtsanwälte schon ein Lied singen, und wenn je der Ausdruck „Annahme“ am Platz wäre, dann bei vielen uns bekannten Rechtsanwälten. Daß Herr Rechtsanwalt Goldbach durch den Schlußatz: „Wie die Arbeit, so der Lohn“, die in seinem ersten Absatz aufgestellte Behauptung, „der Arbeiter brauche deshalb nicht schufteln, weil er kein Interesse hat, eine gewisse Stückzahl zu liefern“, selbst wieder aufhebt, wollen wir nur nebenbei bemerken. Im Uebrigen wird unser Gewährsmann sich noch äußern.

**Gingehandt.**

**Achtung, Kammacher!**

Kollegen! Die hiesigen Verhältnisse der Kammacher bei der Firma Rodenhäuser haben sich dermaßen zugespitzt, daß wir den Weg der Offenlichkeit betreten müssen. Betreffende Firma sucht fortwährend Kammacher für einen Lohn bis M. 24. Dem ist aber nicht so, denn der Anfangslohn beträgt M. 17—18 bei elfstündiger Arbeitszeit. Bei längerer Thätigkeit giebt es M. 20 im Durchschnitt. Der Lohn von M. 24 kann nur dann verdient werden, wenn die Kollegen täglich Ueberstunden machen und noch Sonntags arbeiten. Die Lebensbedingungen sind äußerst theuere. Kost und Logis beträgt M. 12 pro Woche, dann ist auch Kranken- und Invalidenbeitrag zu zahlen.

Obgleich Herr Rodenhäuser selbst dem Arbeiterstande entstammt und in vielen Geschäften thätig war, ist seine Arbeiterfreundlichkeit doch nicht weit her. Wer nur ein Wort sagt, daß die Verhältnisse verbesserungsbedürftig seien, wird als Heizer gebrandmarkt und bekommt seine väterliche Zuneigung zu fühlen, sobald er Entsatz für den betreffenden Arbeiter hat, indem er ihm den Laufpaß giebt. Vor zirka drei Wochen hat ein Kollege hier wegen Lohnindifferenzen aufgehört, nachdem derselbe hier zirka zwei Jahre beschäftigt war. Jetzt haben wir alle gedrängt und werden in 14 Tagen abziehen. Eine Lohnbewegung ist deshalb nicht recht möglich, weil das Geschäft in sechs Wochen nach einem anderen Orte verlegt wird. Troß Alledem ist es besser, wenn die gesammten Kollegen davon Kenntniß haben, denn Herr Rodenhäuser wird es sich nicht unterlassen, sich brieflich an die Kollegen zu wenden. Dann denke man sich, einen Lohn von höchstens M. 20 im Durchschnitt für eine Arbeit, welche als fertige Waare theuer bezahlt wird. Es wird nur in Schildpatt gearbeitet. Die Kollegen, welche noch nie darauf gearbeitet haben, werden zugeben müssen, daß Anforderungen gestellt werden, denen mancher Arbeiter nicht gewachsen ist. Kollegen allerorts, beherzigt diese Worte, überlegt es Euch, ehe Ihr nach hier kommt, und Ihr werdet eine Enttäuschung weniger erleben.

Pforzheim, im August 1900.

**Einer, der beauftragt wurde.**

**Mürtlingen, den 15. August.**

Eine sonderbare Submision und Hülfe für das Kleinhandwerk zeigt folgender Fall: Von der Hospitalpflege hier wurden am 13. Juli verschiedene Schreinerarbeiten für das Real-Schulgebäude im Gesamtwert von M. 1000 ausgeschrieben und zwar derart, daß für jede Zimmerausstattung der betreffende Meister den Preis angeben soll, ohne daß ein Kostenanschlag von Seiten der vergebenden Stelle vorlag. Die Schreinermeister von hier bereiteten sich nun über diesen Fall und arbeiteten gemeinsam einen Kostenanschlag aus, auf welchen sie ihre Offerte einreichten. (Auffalliger Weise war aber bei dieser Ausarbeitung ein gut deutschparteilicher Sägewerksbesitzer anwesend, welchem die Angelegenheit auch von Interesse war.) Die eingelaufenen Offerten wurden von dem Gemeinderath als unannehmbar zurückgewiesen. Darauf wurde am 24. Juli die Arbeit unter Zugrundelegung der von den Schreinermeistern festgesetzten Preise wiederholt mit einer weiteren Arbeit im Gesamtwert von M. 3300 zur Vergabe nach Prozentsatz und Kostenanschlag von dem Stadtschultheßnamen ausgeschrieben und dem Sägewerksbesitzer J. G. Löffler hier mit 5 1/2 pZt. unter dem Vorausanschlagspreis vergeben. (Die vereinigten Schreinermeister reichen unter dem Uebertrag ein.) Sehen und heute sucht nun J. G. Löffler, Sägewerksbesitzer, in seine mechanische Schreiner-tüchtige Bau- und Möbelschreiner. Uns ist von einer mechanischen Schreinerlei obiger Firma nichts bekannt. Damit durch Nichtfachleute die Schmutzkonkurrenz nicht zu unserem Nachtheil unterstützt wird, warnen wir jeden Kollegen vor Zugug.  
J. A. M. Manser, Vorsitzender.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

Die Münchener Schreiner haben trotz unseres Rathens einen zweiten Einigungsversuch gemacht und sind, wie wir voraussehen, zum zweiten Male abgewiesen worden. Das Schreiben des Scharfmachers Habersbrunner lautet: „Im Entlang mit den Beschlüssen der vorausgegangenen Meisterversammlungen beantworten wir Ihr Schreiben vom 12. August, um Sie in Ihren für Donnerstag angeforderten Maßnahmen nicht zu behindern, schon heute dahin, daß wir zwar eine Einigung gleich Ihnen wünschen, daß diese aber nur auf der Basis der Verzichtleistung auf alle ihre Forderungen und der Anerkennung einer eben in der Ausarbeitung begriffenen Arbeitsordnung erfolgen kann.“ Wir meinen denn doch in allem Ernste, wenn solche Schritte nur den Zweck haben sollen, in der Offenlichkeit Konstatieren zu

können, wie wenig Friedensliebe der Scharfmacherstippe inne-wohnt, konnten sich die Münchener Kollegen den Schritt ersparen. Von der mangelnden Friedensliebe des Münchener Unternehmertums ist denn doch nachgerade alle Welt überzeugt. Weiter wollen wir uns heute über die Taktik im Münchener Streit nicht äußern, aber das wollen wir unumwunden aussprechen: **Uns gefällt sie nicht!**

**Beim Innungsoberrichter Pfleger in Regensburg** haben die Tischler die für München bestimmte Streitarbeit verweigert. Das hat den Pfleger, der früher Mitglied des Verbandes war, so empört, daß er jetzt keine organisierten Tischler mehr einstellen will. Da die Sperre verhängt ist über seine Werkstatt, wird er sich über Zugug von Verbandsmitgliedern nicht beklagen können.

**In der Striegauer Stuhlfabrik** werden, trotzdem die Lohnbewegung erst seit kurzem beendet, schon wieder Abzüge gemacht. Auch ist der Vertrauensmann am Orte gemafregelt worden. Die Fabrik ist zu meiden.

**Der Tischlerstreik in Elmshorn** dauert noch fort, doch ist trotz der 13wöchentlichen Dauer derselben Aussicht vorhanden, daß die Forderungen bewilligt werden. Es kommen übrigens nur noch 3 Kollegen in Frage, 9 arbeiten zu den geforderten Bedingungen.

**Die Tischler in Odesloe** fordern von ihren Meistern Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, die 10stündige Arbeitszeit, Zahlung eines Minimallohnes von M. 18 und 10 pZt. Aufschlag für Ueberstunden. Die Mehrzahl der Tischler arbeitet bei Zimmermeistern, für sie kommen die Forderungen nicht in Betracht, sondern nur für die Kollegen bei 5 Meistern. Es wird eruchtet, den Zugug streng fern zu halten, dann dürfte es möglich sein, die minimalen Forderungen bewilligt zu erhalten. Adresse, wo Auskunft gegeben wird, siehe im Inseratenteil.

**Die Verlmutterknopfdrechsler in Kelbra am Kyffhäuser ausge-sperrt.** Nicht einmal ganz drei Monate ist es her, seit der acht Wochen dauernde Streik beendet wurde, und schon wieder beginnen die Fabrikanten mit Lohnreduzierungen. Die Herren glauben, daß die Arbeiter ruhig damit einverstanden sein würden. Fabrikant M o s e b a c h mußte den ersten Vortritt machen. Am 13. August erklärte er seinen Arbeitern kurz und bündig, er zahle den bisherigen Lohn nicht mehr, wer damit nicht zufrieden sei, solle es bleiben lassen. Dies geschah auch. Sämtliche Mosebach'schen Arbeiter legten die Arbeit nieder. Am 14. August wurden sämtliche Knopfarbeiter ausge-sperrt. Der Herr Bürgermeister, welcher von den Arbeitern als Vermittler angerufen war, erklärte in der zu Stande gekommenen zweistündigen Verhandlung, daß die Stellungnahme der Arbeiter berechtigt sei. Ob die weniger kapitalkräftigen Fabrikanten im Fahrwasser des Großfabrikanten Schröder schwimmen, ob sie die sie schädigenden Folgen zu überblicken vermögen, muß abgewartet werden. Die Knopfarbeiter werden, wo das Recht auf ihrer Seite ist, den Kampf bis zum Ueberstehen führen.

In B e r g a a. Kyffh. ist es bei der Firma Karl Meier gleichfalls zum Ausstand gekommen. Doch sind nähere Details nicht angegeben. Zugug ist nach beiden Orten streng fern zu halten.

**In Bader's Dampfdrechserei in Krumbach** in Bayern sind zwei Drechsler gemafregelt worden. Zwei weitere haben gekündigt.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

**Nochmals Glückwünsche und Arbeiterfest.** Von einer 1 1/2 wöchigen Reise am 15. August zurückgekehrt, finde ich in Nr. 33 eine Erklärung Langer's (des Einsenders der Notizen in Nr. 26 und 29 der „Holzarb.-Ztg.“ unter vorangegestem Stichwort), daß er die in Nr. 29 ausgesprochene Beleidigung gegen Herrn Flören zurü ck n i m m t. Gleichzeitig fand ich auch einen Brief, vom 10. August datirt, von der Ortsverwaltung in Düsseldorf vor, aus dem herborgeht, daß Langer die Verantwortung für die Notiz in Nr. 26 ablehnt, weil dieselbe außer seiner Unterschrift auch den Stempel der Ortsverwaltung trug. Die Verwaltung ist aber nach näherer Prüfung zu dem Resultat gelangt, daß Langer nicht nur in Nr. 29, sondern auch in Nr. 26 der Wahrheit gemäß nicht berichtet hat.

Ich bin also düpiert worden. Mit dem Vertrauen, daß ich dem Einsender schenkte, ist gräßlich Mißbrauch getrieben, und nehme ich daher nach Lage der Sache die gegen Herrn Flören und die Firma B u y t e n & S ö h n e in Düsseldorf in Nr. 26 und 29 der „Holzarb.-Ztg.“ enthaltenen Beleidigungen, für welche ich p r e s s e g e s e l l i c h die Verantwortung trage, gern zurü ck.

Alb. H ö s t e, Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung.“

**„Erinnerungs-Urkunden“** wurden in Dresden an 24 Tischlergesellen vertheilt, die länger als 10 Jahre bei ihren Meistern ohne Unterbrechung in Stellung gewesen sind. Die Gesellen sollen sämtlich sichtlich erfreut die Ehrungen entgegen-genommen haben. — Wir wünschen, daß es wahr wäre; kommt es doch so selten vor, daß Kollegen 10 Jahre hindurch das Glück haben, auf einer Stelle arbeiten zu dürfen; meistens laufen die Gesellen Gefahr, hinausgeworfen zu werden, wenn sie sich mal „maufsig“ machen, oder es sich merken lassen, daß sie einer Berufsorganisation angehören. Ob die 24 Geehrten dem Holzarbeiterverbande angehören, wissen wir nicht; unmöglich wäre es nicht, denn thatsächlich sind die in der Organisation thätigen Gesellen auch in den Werkstätten die besten Arbeitskräfte. Wer thätige Arbeiter brauchen und behalten will, zahlt anständige Löhne und lebt deshalb mit der Organisation auch im besten Einverständnis. Meister B e i n h o l d scheint in dieser Beziehung besonders vom Glück begünstigt zu sein. Nicht weniger denn 14 seiner Gesellen gehören zu den Ausgezeichneten, auf deren Wohl er ein Hoch ausbrachte.

**Noch ein dekorierter Tischler.** Der Tischler Ludwig W i l l e in Hannover erhielt vom Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen. 47 Jahre hat der Dekorirte in den Meinel'schen Wagens-fabriken gearbeitet. Hoffentlich steigt der Mann nicht auf's

Pflaster, wenn seine Arbeitskraft im Dienste der Firma Meiner vollends aufgebraucht ist. Ist zwar Alles schon dagewesen.

Den „großen Verband“ der Tischler Berlins und Umgegend scheinen wir böse auf die Hühneraugen getreten zu haben, denn er schreit laut auf. Wir hatten ihn, entsprechend der geringen Zahl, die er im Verhältnis zu den 20 000 Tischlern in Berlin zu den Seinen zählt, einen Pfeifenklub genannt. Darob große Entrüstung. Wuthschraubend setzen sich die anderthalb Mannen sofort auf's hohe Pferd und geriren sich als die einzig klaffenbewußten Arbeiter, und freuen sich wie ein Kind, daß einige Gleichgesinnte („Schaarenweis“ heißt es in ihrem „Verbandsorgan“) sich ihnen angeschlossen haben. Natürlich sollen dieselben dem Holzarbeiterverbande angehört haben. Werden sehr wahrscheinlich solche gewesen sein, die gläubig als der Streit ausbrach, einige Wochen hindurch eine recht reu. Unterstützung zu bekommen, wenn sie Mitglieder würden. Da sich die guten Leute aber darin täuschten, sind sie zu den Querschnitten gegangen und schimpfen mit diesen gemeinsam wie die Mohrspannen über die Funktionäre des „mit Absicht in's Wasser gefallenen Streiks“. Wir können es dem „großen Verband“ ruhig überlassen, wie er seine „Ideale zu verwirklichen“ suchen will. Den im Holzarbeiterverband organisierten Tischlern kann eine solche Großsprecherei nur ein mitleidiges Lächeln entlocken. Die plumpen und hundsgehörigen Verunglimpfungen, welche der „große Verband“, pardon Pfeifenklub, gegenüber den „Spitzen“, „Führern“ und „geistigen“ Leitern des Holzarbeiterverbandes sich leistet, schenken wir dem Verfasser, denn weder er noch der bekannte Herr mit dem langen Namen, aus dessen Schimpfwörterlexikon er geschöpft hat, sind im Stande uns, zu beleidigen.

Noch eine Stimme gegen die Zwangsinnung. Eine große Mehrheit der Schreiner-Zwangsinnung in Nürnberg beabsichtigt, wie dem „Deutschen Tischlermeister“ geschrieben wird, dieselbe aufzulösen. Wörtlich heißt es: „Es ist dies ein Beweis, wie unbeliebt das längst veraltete Innungsverhältnis ist, welches sich der Neuzeit nicht mehr anzupassen vermag. Früher der Innung zugeneigte Mitglieder finden jetzt schon, daß dieselbe weder dem Einzelnen noch der Gesamtheit von Nutzen, sondern nur eine Plage ist. Die meisten lassen sich bei Bezahlung der Beiträge, welche für nichts und wieder nichts geleistet werden, bis zum Androhen der Zwangsbeitreibung antommen.“

Die Berliner Stellmachermeister wollen, wie viele andere, eine Preiserhöhung ihrer Produkte eintreten lassen. Sie motivieren dies mit der kürzeren Arbeitszeit und den erhöhten Löhnen. Mit der Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit muß es den Meistern aber doch nicht recht ernst sein, denn Meister Schneider IV regte in einer Innungsverammlung an, daß der Neunstundentag, da er beschloffen, auch strikte innegehalten werden müsse. Schneider stellte einen Antrag, umzufragen, in wie viel Werkstätten der neunstündige Arbeitstag innegehalten wird. Der Antrag wurde abgelehnt. Wenn die Gesellen nicht auf strikte Einhaltung drängen, die Meister werden sich darum nicht kümmern, sondern arbeiten lassen wie früher. Darum aufgepaßt!

„Das kommt von der Affordschinderei“. Den Kollegen der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft in Neuhäusen bei Schaffhausen sind ohne Widerspruch bei den Arbeitern 20-60 pZt. von den bisherigen Affordpreisen in Abzug gebracht worden. Das schweizerische Zentralorgan, die „Arbeiterstimme“, bemerkt dazu mit Recht: „Das kommt von der Affordschinderei“.

Gewerkschaftliches.

Der vierte internationale Kongreß der Textilarbeiter fand in den Tagen vom 16. bis 20. Juli d. J. in Berlin statt. Auf dem Kongreß waren sechs Nationen vertreten, und zwar hatten Deutschland 31, England 23, Oesterreich 3, Frankreich 2, Belgien 2 und Rußland (sibirische Arbeiter in Belostok) 1 Delegirten entsandt. Nach Zahl der vertretenen Mitglieder überwog die englische Delegation mit 136 719 alle anderen Nationen. Für Deutschland waren 47 000, für Oesterreich 12 000 organisierte Textilarbeiter vertreten. Ferner nahmen an den Verhandlungen Theil ein Vertreter des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und ein Vertreter der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Letzterer nahm in seiner Begrüßungsansprache an die Delegirten Veranlassung, seiner Freude über die Theilnahme englischer Delegirter an den Berufs-kongressen Ausdruck zu geben und richtete die Bitte an die englischen Delegirten, in ihrem Heimatlande dahin zu wirken, daß auch der Trades-Unions-Kongreß eine andere Stellung bezüglich der internationalen Verbindung einnehme. Der letzte Trades-Unions-Kongreß habe beschloffen, nicht einmal Berichte mit gleichartigen Organisationen des europäischen Festlandes auszutauschen.

Der gedruckt vorliegende Bericht des internationalen Sekretärs war sehr knapp gehalten. Da der Sekretär auf eine mündliche Ergänzung verzichtete wollte und auch eine Abrechnung nicht vorgelegt hatte, so wurde von deutscher Seite verlangt, daß sowohl eine Ergänzung des Berichts, wie auch die Abrechnung gegeben werde. Man verständigte sich dahin, daß die letztere bis zum Schluß des Kongresses fertiggestellt und revidirt vorgelegt werden sollte. Dies geschah am letzten Verhandlungstage des Kongresses. Die Abrechnung wies für die letzten drei Jahre eine Gesamtentnahme von ca. M. 1200 und eine Ausgabe von ca. M. 760 auf. Beiträge hatten geleistet: Deutschland ca. M. 440, England ca. M. 400, Belgien ca. M. 375, Oesterreich, Frankreich und Holland hatten keine Beiträge gezahlt. Da von Frankreich jedoch die Kosten des letzten internationalen Kongresses allein getragen waren, so wurde dieser Betrag (ca. M. 1200) als Beitragleistung anerkannt. Der volle Beitrag war nur von Deutschland gezahlt worden. Die Ausgaben für Uebersetzungen, Drucksachen, Porto zc. gemacht. Dem internationalen Sekretär wird Decharge erteilt. Er verzichtet auf die ihm zustehende Entschädigung von M. 1200, doch beschließt der Kongreß, ihm eine solche von M. 315 zu gewähren.

Die einzelnen Nationen sollen nach früheren Kongreßbeschlüssen vor jedem Kongreß dem internationalen Sekretär einen Bericht einreichen. Dies ist nur von England und Deutschland aus gesehen, und liegen diese Berichte gedruckt vor. Die belgischen Delegirten haben einen besonderen Bericht dem Kongreß gedruckt unterbreitet. Diese Berichte werden von einzelnen Delegirten noch ergänzt und geben die Vertreter aus Frankreich und Oesterreich kurze mündliche Berichte. Am Schluß der

Berichterstattung wird folgende Resolution angenommen: „Der Kongreß beauftragt das internationale Sekretariat, ein halbes Jahr vor jedem internationalen Kongreß einen Fragebogen über Arbeitszeit und Lohnverhältnisse an die nationalen Vertrauensmänner zu schicken, die gewissenhaft auszufüllen und sechs Wochen vor dem Kongreß an den internationalen Sekretär zurückzuschicken sind. Jedes halbe Jahr sind Berichte über Lohnbewegungen und Stand der Organisationen dem internationalen Sekretär von den nationalen Vertrauensmännern einzureichen.“

Bei dem nächsten Tagesordnungspunkt: „Abfassung der Affordarbeit“ kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag angenommen, der sich für Beseitigung der Affordarbeit aussprach. Die Belgier und die Engländer enthielten sich der Abstimmung, so daß der Antrag nur von den Deutschen, Franzosen und Oesterreichern angenommen wurde.

Ueber den nächsten Tagesordnungspunkt: „Abfassung der Ueberzeit- und Nachtarbeit“, wurde in kurzer Zeit Einigkeit durch einstimmige Annahme der folgenden Resolution erzielt: „Der Kongreß erachtet es für dringend notwendig, daß die Arbeiter aller Länder dahin streben, mit Hilfe der Organisation, sowie auf dem Wege der Gesetzgebung die Beseitigung der Ueberzeit- und Nachtarbeit zu erreichen.“

Ebenfalls einstimmig wurde folgende Resolution zum nächsten Punkt der Tagesordnung, welcher die bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetze betraf, angenommen: „Der Kongreß hält eine bessere Durchführung der Arbeiterschutzgesetze nur dann für möglich und den Interessen der Arbeiter entsprechend, wenn die Arbeiter durch die Erringung der politischen Macht einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. Mit aller Energie ist dahin zu streben, daß die von sachmännischer Seite auszubehende Gewerbe- und Fabrikinspektion auf die Hausindustrie ausgedehnt wird und dazu aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen von denselben gewählte Beamte hinzugezogen werden.“

Interessant bei der Debatte über diese Resolution waren die Ausführungen des englischen Delegirten Holmes, der nach seinen Erfahrungen konstatierte, daß die Arbeiterschutzbestimmungen am wenigsten in Deutschland durchgeführt werden.

Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung: „Mittel und Wege, Gesetze für die Arbeiterschaft zu erreichen“, konnte eine Einigung zwischen den Vertretern Englands und denen anderer Nationen nicht erzielt werden. Von deutscher Seite war folgende Resolution eingebracht: „Der vierte internationale Textilarbeiter-Kongreß erkennt an, daß das in der Textilindustrie herrschende Elend nur beseitigt werden kann durch Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und durch die Verwandlung der Waarenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.“

Am aber eine Erleichterung der in der Textilindustrie oft geradezu unerträglichen Zustände schon jetzt herbeizuführen, fordert der Kongreß einen wirksamen Ausbau der Arbeiterschutz-Gesetzgebung, insbesondere die Ausdehnung der letzteren auf die Hausindustrie. Um dies zu erreichen, erwartet der Kongreß, daß die Arbeiter der Textilindustrie aller Länder mit den übrigen Arbeitern zu einer Klassenpartei vereinigt, sich an den Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften beteiligen und durch ihre Organisationen einen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben.“

Die Mehrheit der Engländer erklärte, nicht für die Resolution stimmen zu können, weil sie keinen diesbezüglichen Auftrag von den Mandatgebern haben. Nur zwei der englischen Delegirten erklärten sich rückhaltlos für die Resolution. Die englischen Delegirten brachten folgende Gegenresolution ein: „Dieser Kongreß ist der Meinung, daß viele der in der Textilindustrie vorherrschenden Uebelstände durch Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften beseitigt werden können und daß dies der erste und wichtigste Schritt ist, um eine Verbesserung der Verhältnisse herbeizuführen. Der Kongreß ist ferner der Meinung, daß die Arbeiter in ausgiebigster Weise zur Beseitigung der ihre soziale und wirtschaftliche Lage beeinflussenden Ungerechtigkeiten dadurch beizutragen in der Lage sind, indem sie bei allen Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften nur solche Kandidaten unterstützen, welche für Einführung von durchgreifenden Arbeiterschutzbestimmungen und deren Anwendung mit aller Energie einzutreten sich verpflichten.“

Trotz längerer Diskussion gelang es nicht, die Engländer für die erste Resolution zu gewinnen. Auch der Versuch, beide Resolutionen zur Annahme zu bringen, scheiterte, da die Engländer darauf bestanden, daß über die Resolutionen getrennt abgestimmt werde.

Die von deutscher Seite vorgelegte Resolution wurde dann gegen die Stimmen der Engländer von den Vertretern der anderen Nationen angenommen. Für die englische Resolution stimmten nur die Antragsteller. Die englischen Vertreter wandten sich nicht prinzipiell gegen die deutsche Resolution, sondern betonten, daß ihre Mandatgeber zum Theil für den Sozialismus noch nicht reif seien, andererseits sei es nicht Sache des Kongresses, Beschlüsse zu fassen, deren Durchführung in der Zukunft liege, sondern es gelte, nur das zu beschließen, was in der Gegenwart durchführbar sei. Die Delegirten der anderen Nationen, sowie zwei Vertreter der Engländer sprachen ihre Meinung jedoch dahin aus, daß für die Textilarbeiter eine Prinzipienklärung gemäß der deutschen Resolution gegeben werden müsse.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: „Die Vertretung der Arbeiter in den öffentlichen Körperschaften“, wurde als erledigt erklärt durch Annahme der Resolution zu dem vorhergehenden Tagesordnungspunkt. Auch die auf der Tagesordnung stehende Alkoholfrage wurde nicht erörtert, sondern durch Annahme der folgenden, von deutscher Seite beantragten Resolution erledigt: „Da die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen nicht nur für die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterklasse kämpfen, sondern auch in moralischer und ethischer Beziehung einen erheblichen Einfluß ausüben und erfahrungsgemäß der übermäßige Genuß alkoholischer Getränke (Sprit, Fuzel zc.) dort verschwindet, wo die Lebenshaltung des Volkes eine bessere ist, die Organisationen der am Kongreß beteiligten Textilarbeiter aber in diesem Sinne thätig sind, beschließt der 4. internationale Textilarbeiterkongreß ohne Diskussion, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen.“

Von deutscher Seite war beantragt worden, daß eine internationale Regelung der Streikunterstützung insofern eintreten solle, wenn in einem Lande ein Ausstand, der mehr als 2000 Beteiligte aufweist, länger als vier Wochen dauert,

in jedem Lande jedes Mitglied der Textilarbeiterorganisationen mindestens 10 % Beitrag wöchentlich zur Unterstützung des Ausstandes zahlen solle. Die Engländer sowohl als auch die Vertreter der anderen Nationen erklärten, daß die Sache zur Zeit noch nicht diskutabel sei. Für die Engländer käme hierbei eine wöchentliche Beitragsleistung von M. 12 700 in Frage und darüber müßten erst die Organisationen beschließen. Es wird beschloffen, die Angelegenheit dem nächsten Kongreß zur Berathung vorzulegen.

Der nächste Kongreß soll in zwei Jahren in Zürich stattfinden. Das internationale Sekretariat bleibt in England und wird der bisherige Sekretär wieder gewählt.

Nach den üblichen Dank- und Abschiedsreden wird der Kongreß geschlossen.

Technisches.

Bericht über neue Patente.

(Mitgetheilt durch d. Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln. Auskünfte und Rath in Patentfachen erhalten die geschätzten Abonnenten dieses Blattes gratis.)

Eine Maschine zum Einschneiden von Fischbandmatten in Fensterklügel und Thüren ist Herrn Louis Gauß in Darmstadt unter Nr. 111548 patentirt worden. Die Zähne des an einer Platte gelagerten Kreisfägeblasses besitzen eine größere Breite, als die Lagerstelle beträgt, zu dem Zwecke, das Einschneiden einer Nut zu ermöglichen, deren Tiefe größer als der Halbmesser des Sägeblasses ist.

Auf ein „Einstellbares Achsenlager für Wandsägen“ hat Herr Andreas Arnold in München unter Nr. 111870 ein Patent erhalten. Der Sänder besitzt in seinem Untertheil eine Durchbrechung, die zur Aufnahme des Lagers bestimmt ist. Dieses Lager trägt oben und unten, sowie an den beiden Seiten die Muttergewinde einer Anzahl Schrauben, die mit ihren Köpferkanten in entsprechende Vertiefungen der Unterlagen eingreifen. Mithilfe dieser kann das Lager nicht nur in horizontaler und vertikaler, sondern auch in jeder sonstigen Richtung eingestellt werden.

Briefkasten.

Strach. Wenn keine Differenzen am Orte bestehen, können wir vor Bezug nicht warnen. Wenn jeder Ort sich abschließen wollte, wo blieben dann die Kollegen, die abreisen müssen? Damit das Umschauen möglichst unterbleibt, müssen Sie am Orte selbst Vorkehrungen treffen.

Barhim. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt. Dlesioe, W. U. Ist Sache der Gewerkschaften am Orte. Sie können aber trotzdem der Generalkommission Mittheilung machen.

Leer, D. T. Daran können wir auch nichts ändern. Eine Polemik würde verfehlt sein und an dem momentanen Zustande nichts bessern. Wir erkennen Ihre Beschwerde als berechtigt an, aber auch der Vorstand hatte für seine abtönende Haltung triftige Gründe, mit denen sich die Stellmacher in D. wohl oder übel abfinden mußten.

Düben, Krellig & Co. Von Ihrem Schreiben Kenntnis genommen; vermissen aber eine genaue Darlegung des Sachverhalts. Auf Ihre Versicherungen: daß Sie mit den Arbeitern Hand in Hand gehen wollen, können wir begreiflicher Weise so lange nichts geben, als Sie nicht das Gegentheil von Dem beweisen, was unser Gewährsmann in Nr. 31 der Oeffentlichkeit übergeben hat. Warum haben die von „Ihren Arbeitern“ gewählten sogenannten Vertrauensmänner“ zu dem fraglichen Artikel denn noch keine Stellung genommen, und wer sind dieselben? Daß Sie Ihren Werkmeister ob seiner rechten und richtigen Prinzipien über das Hohnelied loben, ist uns sehr begreiflich; Sie werden aber gestatten, daß die Arbeiter darüber eine andere Meinung haben dürfen.

Leipzig, A. B. Daß Sie unpünktlich von Herrn St. bedient werden bezüglich des Abonnements, ist eine Sache für sich, die Sie mit ihm selbst abmachen müssen. Vorschriften darüber, welche Zeitung wir als „gut redigirt“ empfehlen sollen, können wir uns nicht machen lassen. Wir hoffen, daß Herr St. Ihre berechtigte Beschwerde berücksichtigen wird und damit ist für uns die Sache erledigt.

Erier, S. Im Falle einer Klage kann ich hinter den neun abgereichten Kollegen herpfeifen. Also lassen wir das!

Solzminden, B. S. Die Angelegenheit mit dem trockenen Brot ist im Einverständnis mit den in Frage kommenden beiden Kollegen erledigt, wozu also noch die Schleiferei durch die Zeitung? Wir geben an dieser Stelle aber bekannt, daß am 25. d. M. Versammlung bei Herrn Preßer stattfindet und dort über die mancherlei Mißstände gesprochen werden soll.

Tondern, G. Hier nicht eingetroffen. Gruß R.

Ulm, G. W. Am 19. August senden Sie uns eine gedruckte Notiz zur Aufnahme, die schon vor 14 Tagen in der „Schwäb. Tagw.“ stand und, beiläufig gesagt, auch in unsere letzte Nummer übernommen wurde. Wir protestiren nun aber einmal mit aller Entschiedenheit dagegen, daß die eigenen Kollegen dem Verbandsorgan zumuthen, daß es nur Abklatschorgan der Tagesblätter sein soll. Wir weisen von heute ab jede uns zugesandte gedruckte Notiz aus Tageszeitungen zurück und verlangen Namens der Mitglieder des Verbandes, daß das Verbandsorgan vor allen übrigen Zeitungen zuerst bedient wird, soweit es sich nicht um notwendige Dinge handelt, die einen Aufschub nicht erleiden dürfen. Mögen sich die Kollegen darnach richten.

Zeitz, A. G. Das geht denn doch zu weit. Es sind Dinge in der Rechtsfertigung, die mit der ursprünglichen Sache garnichts zu thun haben. Ich meine, daß nicht die Zeitzer, sondern die Geraer Kollegen der angegriffene Theil waren, meines Erachtens also gar kein Anlaß für Dich vorliegt, gallig zu werden. Thatsächlich, und da hast Du Recht, hat W. am Ziel vorbei geschossen und dem Schlußsatz des Zeitzer Berichtes einen Sinn untergelegt, den er garnicht haben konnte. Aber laß es nun genug sein; werdet Euch schon an anderer Stelle darüber auseinander setzen können.

Sameln, R. Ist uns nicht recht verständlich, welchem Zwecke der Stuhlbaurein dienen soll. Wir meinen, daß, was Sie aufzählen als seinen Zweck, läßt sich doch im Holzarbeiterverband auch erreichen und zwar viel leichter. Dazu bedurfte es doch keiner besonderen Gründung. Nähere Erklärung wäre uns erwünscht.

**Versammlungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

**Braunschweig.** Sonnabend, 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 32.

**Charlottenburg.** Montag, den 27. Aug., Abends 8 1/2 Uhr, bei Leber, Bismarckstr. 74.

**Hamburg.** Öffentliche Versammlung der Drechsler am Sonnabend, den 25. August bei v. Salzen, Caffamacherreihe 15/17. Die Kollegen werden gebeten, sämtliche Drechsler darauf aufmerksam zu machen. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Einberufer.

**Köln.** Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 9 Uhr, im Lokale „Leuz' Erholung“, Sandbahn 1. — Arbeitsnachweis für Stellmacher bei Recht, Weinberg 9. Die Ortsverwaltung.

**Magdeburg.** Sektion der Stellmacher. Sonnabend, 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Grothum'schen Lokale, Al. Klosterstraße 15.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Baden-Baden.** Herberge u. Verkehrslokal: „Zum Bratwurst-Glücke“, Steinstraße. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Berlin.** Arbeitsnachweis u. Herberge befinden sich Engelauer 15, im „Gewerkschaftshaus“. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Kaufbeuren.** Unsere Herberge befindet sich im „Gasthaus zum Engel“. Das Verkehrslokal ist im „Gasthaus zum Storch“, wo auch die „Münchener Post“ den Kollegen zur Verfügung steht. Auch werden die durchreisenden Mitglieder daran erinnert, daß nicht der Bevollmächtigte, sondern der Kassierer Moritz Frick, Augsburgerstraße 7 1/2 g, die Reiseunterstützung ausbezahlt.

**Oberhausen.** Die zurückkehrenden Kollegen werden ersucht, die „Herberge zur Heimath“ zu meiden, da der Inhaber unsere Verbandsplakate nicht annehmen will, und sich vorher beim Kassierer zu erkundigen.

**Die Ortsverwaltung.** Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kassierer, **Wilh. Ulrich**, Segebergerstraße 22, wo auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird. Das Umschauen ist streng zu meiden.

**Verden a. d. Aller.** Unsere Herberge und Verkehrslokal befinden sich nur bei **Fr. Körner**, „Zum schwarzen Bären“, Bremer Chaussee 4. Auch wird dort die Reiseunterstützung ausbezahlt. Die durchreisenden Kollegen werden ersucht, nur dort hinzugehen.

**Bevollmächt. Max Czernitzky**, Tischler, Bremer Chaussee 13, part.

**Pittau.** Unser Verkehrslokal befindet sich im Restaurant „Zum Bürgergarten“, Kopplatz 21.

**Albert Holstein**, Tischler, geb. 3. Februar 1852 zu Nordenburg, sende uns Deine Adresse, damit Dir Dein Mitgliedsbuch zugesandt werden kann.

Die Ortsverwaltung Oldesloe.

**Aufforderung.**

Der Tischler **Otto Jacob**, geb. 19. 7. 75 zu Dresden, Buch-Nr. 250104, wird hierdurch ersucht, seinen Verpflichtungen den hiesigen Kollegen gegenüber nachzukommen, damit nicht erst andere Maßregeln ergriffen werden müssen. Kollegen, welche den Aufenthalt des **Jacob** wissen, werden gebeten, dies der unterzeichneten Zahlstelle mitzuteilen. [M. 3,30] Die Ortsverwaltung Sankt-Katharinen.

**Sterbetafel**  
des  
**Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**

**Heinrich Rippel**, Tischler, geb. 3. Juli 1877 zu Kassel, gest. 8. Aug. 1900 an Lungenerkrankung zu Kassel. Ihre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

**Tischler Wilh. Landgräber** aus Biehorn b. Sippstadt, jede Deine Adresse wegen einer dringenden Angelegenheit an **Johannes Wiemeyer**, Sippstadt, Sippst. 36.

Es wird um der Aufmerksamkeit des Kollegen **Frau Kramer**, Schreinerin aus Sins, Fach-Nr. 155 453, ersucht, Mittheilungen an **Karl Müller**, Göttingerstr. 34, Sins, zu machen.

**Heinr. Georg Friedrich Strick**, geb. zu Galatz (Rumänien), wo steht Du? [M. 1,20] Dein Bruder **Aug. Strick**, Meißen i. Sachsen, Fährmannstr. 2.

Ein tüchtiger **Vorputzer** in nur feinen und mittleren Wirthschaftswaren, welcher schon eine Stelle als Vorarbeiter inne hatte, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, ähnliche Stellung. Gest. Off. unt. **A. P. 74** an die Exped. d. Bl.

**3 Möbelschreiner.** Arbeitsnachweis des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes d. Verwaltungsstelle Lübeck. **Max Koernig**, Grabenstr. 8.

**12 tüchtige Möbeltischler**, geübt auf eichen Kastenmöbel, nußbaum und mahagoni Salons, zu sofort gesucht. Reisegeld wird event. vergütet. **A. Strobelberger**, Hof-Möbelfabrik, Rostock i. Mecklenburg.

**8 bis 10 Tischler** auf bessere Bauarbeiten finden dauernde Beschäftigung. Stundenlohn 40 A. **J. Graeger**, Vernburg.

**Jalousie-Anschläger** (Tischler) zu sofort gesucht. **Berliner Jalousie-Fabrik**, Berlin S, Alte Jakobstraße 65.

Suche bei höchsten Lohnsätzen sofort mehrere erfahrene, tüchtige **Arbeiter auf Bambusmöbel**. Nur Solche wollen sich melden, denen an dauernder Beschäftigung gelegen ist und die im Stande sind, saubere, bessere Sachen zu liefern. **Theodor Reimann**, Dresden-N., Könnigstraße 3.

Suche sofort **2 tüchtige Gesellen bei dauernder Arbeit** und hohem Lohn. **H. Dettmers**, Stellmacher, Varel (Oldenburg), Sagerkampstr.

**2 Korbmachergesellen** auf Reiseförbe finden dauernde Arbeit bei **Karl Zech**, Korbmachermeister, Müllrose.

Suche noch sofort einen jungen, tüchtigen **Korbmacher** auf grüne Mattarbeit. **F. Versemann**, Finkenwärder b. Hamburg.

Suche sofort einen tüchtigen **Korbmacher** auf geschlagene und Reparatur. **Fr. Schneider**, Bismarckstr. 2.

**1 Korbmacher** auf weiße und grüne geschlagene Arbeit. Dauernde Beschäftigung. **F. Sichel**, Straßburg, Kleinschmidstr. 2.

**4-6 Korbmacher** auf geschlagene Arbeit bei dauernder Beschäftigung werden gesucht. **S. Schmidt**, Nieburg a. d. E.

Suche sofort **2 Korbmachergesellen** auf Mattarbeit. Dauernde Beschäftigung. **Wilh. Köhnke**, Korbmachermeister, Greifenhagen.

**Korfschneider**, tüchtig und selbstständig auf Maschine und Zuschneiden, für dauernd gesucht. Solide, möglichst verheirathete Bewerber bevorzugt. **H. Wolf & Co.**, Mainz.

**Wer** liefert edige, kleine Säulen für Konsolen und Etagères? Off. u. **H. Sch. 77** bef. d. Exp. d. Bl.

**Tischler-Fachschule Detmold** Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

**Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.** Zeichner, Werkführer, Meister.

**Tischlerschule Sternberg** Abg.

**Winkelwasserwaage**, unentbehrlich für jeden Bauhandwerker, vorzüglich sehr verschiedene unentbehrliche Maßwerkzeuge des Bauhandwerkers in sich. In Eichenholz: 30 cm A 5,10, 45 cm A 6, 70 cm A 8, 100 cm A 10. Zu beziehen von **C. Zimmermann**, Spezialfabrik in Basserwagen, Heidelberg. Prospekte gratis und franko! Vertreter an allen Plätzen gesucht!

**Tischlerwerkzeuge Ia.** Anerkannt das Beste, was in dieser Branche jemals geliefert werden kann, fabrikt und hält auf Lager **H. Himstedt**, Hamburg, Lange Mühren 66-67. Preislisten a. Wunsch. Dienstver. (Gänge, sog. Labenwaare fürstlich nicht.)

**Wilh. Liebknecht** Portrait, letzte Aufnahme, prachtvolles Bild, Größe 46 : 32 cm. Preis 50 Pfennig. Zu haben bei **Jean Holze**, Drehbahn 45, Hamburg.

**Geld verdienen** Können Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in Harmonica-Columbia-Bittlern bei uns decken. Unsere Concert- und Harmonica-Bittler sind geschulten Meistern, 35 cm hoch, mit 10 Tasten, 2 Register, 2 Böden, mit 2 dreieckigen Harten Doppelböden, Edelhölzern, Zuhilfenahme, stärksten Stimmen, offener Mittelclaviatur, daher stärksten Ton, Kosten in 3-törig bis 4.50, 3-törig 3.00, 4-törig 4.50, 6-törig 7.50, 8-törig 11.50, 10-törig 15.00, 12-törig 19.00, 14-törig 23.00, 16-törig 27.00, 18-törig 31.00, 20-törig 35.00, 22-törig 39.00, 24-törig 43.00, 26-törig 47.00, 28-törig 51.00, 30-törig 55.00, 32-törig 59.00, 34-törig 63.00, 36-törig 67.00, 38-törig 71.00, 40-törig 75.00, 42-törig 79.00, 44-törig 83.00, 46-törig 87.00, 48-törig 91.00, 50-törig 95.00, 52-törig 99.00, 54-törig 103.00, 56-törig 107.00, 58-törig 111.00, 60-törig 115.00, 62-törig 119.00, 64-törig 123.00, 66-törig 127.00, 68-törig 131.00, 70-törig 135.00, 72-törig 139.00, 74-törig 143.00, 76-törig 147.00, 78-törig 151.00, 80-törig 155.00, 82-törig 159.00, 84-törig 163.00, 86-törig 167.00, 88-törig 171.00, 90-törig 175.00, 92-törig 179.00, 94-törig 183.00, 96-törig 187.00, 98-törig 191.00, 100-törig 195.00, 102-törig 199.00, 104-törig 203.00, 106-törig 207.00, 108-törig 211.00, 110-törig 215.00, 112-törig 219.00, 114-törig 223.00, 116-törig 227.00, 118-törig 231.00, 120-törig 235.00, 122-törig 239.00, 124-törig 243.00, 126-törig 247.00, 128-törig 251.00, 130-törig 255.00, 132-törig 259.00, 134-törig 263.00, 136-törig 267.00, 138-törig 271.00, 140-törig 275.00, 142-törig 279.00, 144-törig 283.00, 146-törig 287.00, 148-törig 291.00, 150-törig 295.00, 152-törig 299.00, 154-törig 303.00, 156-törig 307.00, 158-törig 311.00, 160-törig 315.00, 162-törig 319.00, 164-törig 323.00, 166-törig 327.00, 168-törig 331.00, 170-törig 335.00, 172-törig 339.00, 174-törig 343.00, 176-törig 347.00, 178-törig 351.00, 180-törig 355.00, 182-törig 359.00, 184-törig 363.00, 186-törig 367.00, 188-törig 371.00, 190-törig 375.00, 192-törig 379.00, 194-törig 383.00, 196-törig 387.00, 198-törig 391.00, 200-törig 395.00, 202-törig 399.00, 204-törig 403.00, 206-törig 407.00, 208-törig 411.00, 210-törig 415.00, 212-törig 419.00, 214-törig 423.00, 216-törig 427.00, 218-törig 431.00, 220-törig 435.00, 222-törig 439.00, 224-törig 443.00, 226-törig 447.00, 228-törig 451.00, 230-törig 455.00, 232-törig 459.00, 234-törig 463.00, 236-törig 467.00, 238-törig 471.00, 240-törig 475.00, 242-törig 479.00, 244-törig 483.00, 246-törig 487.00, 248-törig 491.00, 250-törig 495.00, 252-törig 499.00, 254-törig 503.00, 256-törig 507.00, 258-törig 511.00, 260-törig 515.00, 262-törig 519.00, 264-törig 523.00, 266-törig 527.00, 268-törig 531.00, 270-törig 535.00, 272-törig 539.00, 274-törig 543.00, 276-törig 547.00, 278-törig 551.00, 280-törig 555.00, 282-törig 559.00, 284-törig 563.00, 286-törig 567.00, 288-törig 571.00, 290-törig 575.00, 292-törig 579.00, 294-törig 583.00, 296-törig 587.00, 298-törig 591.00, 300-törig 595.00, 302-törig 599.00, 304-törig 603.00, 306-törig 607.00, 308-törig 611.00, 310-törig 615.00, 312-törig 619.00, 314-törig 623.00, 316-törig 627.00, 318-törig 631.00, 320-törig 635.00, 322-törig 639.00, 324-törig 643.00, 326-törig 647.00, 328-törig 651.00, 330-törig 655.00, 332-törig 659.00, 334-törig 663.00, 336-törig 667.00, 338-törig 671.00, 340-törig 675.00, 342-törig 679.00, 344-törig 683.00, 346-törig 687.00, 348-törig 691.00, 350-törig 695.00, 352-törig 699.00, 354-törig 703.00, 356-törig 707.00, 358-törig 711.00, 360-törig 715.00, 362-törig 719.00, 364-törig 723.00, 366-törig 727.00, 368-törig 731.00, 370-törig 735.00, 372-törig 739.00, 374-törig 743.00, 376-törig 747.00, 378-törig 751.00, 380-törig 755.00, 382-törig 759.00, 384-törig 763.00, 386-törig 767.00, 388-törig 771.00, 390-törig 775.00, 392-törig 779.00, 394-törig 783.00, 396-törig 787.00, 398-törig 791.00, 400-törig 795.00, 402-törig 799.00, 404-törig 803.00, 406-törig 807.00, 408-törig 811.00, 410-törig 815.00, 412-törig 819.00, 414-törig 823.00, 416-törig 827.00, 418-törig 831.00, 420-törig 835.00, 422-törig 839.00, 424-törig 843.00, 426-törig 847.00, 428-törig 851.00, 430-törig 855.00, 432-törig 859.00, 434-törig 863.00, 436-törig 867.00, 438-törig 871.00, 440-törig 875.00, 442-törig 879.00, 444-törig 883.00, 446-törig 887.00, 448-törig 891.00, 450-törig 895.00, 452-törig 899.00, 454-törig 903.00, 456-törig 907.00, 458-törig 911.00, 460-törig 915.00, 462-törig 919.00, 464-törig 923.00, 466-törig 927.00, 468-törig 931.00, 470-törig 935.00, 472-törig 939.00, 474-törig 943.00, 476-törig 947.00, 478-törig 951.00, 480-törig 955.00, 482-törig 959.00, 484-törig 963.00, 486-törig 967.00, 488-törig 971.00, 490-törig 975.00, 492-törig 979.00, 494-törig 983.00, 496-törig 987.00, 498-törig 991.00, 500-törig 995.00, 502-törig 999.00, 504-törig 1003.00, 506-törig 1007.00, 508-törig 1011.00, 510-törig 1015.00, 512-törig 1019.00, 514-törig 1023.00, 516-törig 1027.00, 518-törig 1031.00, 520-törig 1035.00, 522-törig 1039.00, 524-törig 1043.00, 526-törig 1047.00, 528-törig 1051.00, 530-törig 1055.00, 532-törig 1059.00, 534-törig 1063.00, 536-törig 1067.00, 538-törig 1071.00, 540-törig 1075.00, 542-törig 1079.00, 544-törig 1083.00, 546-törig 1087.00, 548-törig 1091.00, 550-törig 1095.00, 552-törig 1099.00, 554-törig 1103.00, 556-törig 1107.00, 558-törig 1111.00, 560-törig 1115.00, 562-törig 1119.00, 564-törig 1123.00, 566-törig 1127.00, 568-törig 1131.00, 570-törig 1135.00, 572-törig 1139.00, 574-törig 1143.00, 576-törig 1147.00, 578-törig 1151.00, 580-törig 1155.00, 582-törig 1159.00, 584-törig 1163.00, 586-törig 1167.00, 588-törig 1171.00, 590-törig 1175.00, 592-törig 1179.00, 594-törig 1183.00, 596-törig 1187.00, 598-törig 1191.00, 600-törig 1195.00, 602-törig 1199.00, 604-törig 1203.00, 606-törig 1207.00, 608-törig 1211.00, 610-törig 1215.00, 612-törig 1219.00, 614-törig 1223.00, 616-törig 1227.00, 618-törig 1231.00, 620-törig 1235.00, 622-törig 1239.00, 624-törig 1243.00, 626-törig 1247.00, 628-törig 1251.00, 630-törig 1255.00, 632-törig 1259.00, 634-törig 1263.00, 636-törig 1267.00, 638-törig 1271.00, 640-törig 1275.00, 642-törig 1279.00, 644-törig 1283.00, 646-törig 1287.00, 648-törig 1291.00, 650-törig 1295.00, 652-törig 1299.00, 654-törig 1303.00, 656-törig 1307.00, 658-törig 1311.00, 660-törig 1315.00, 662-törig 1319.00, 664-törig 1323.00, 666-törig 1327.00, 668-törig 1331.00, 670-törig 1335.00, 672-törig 1339.00, 674-törig 1343.00, 676-törig 1347.00, 678-törig 1351.00, 680-törig 1355.00, 682-törig 1359.00, 684-törig 1363.00, 686-törig 1367.00, 688-törig 1371.00, 690-törig 1375.00, 692-törig 1379.00, 694-törig 1383.00, 696-törig 1387.00, 698-törig 1391.00, 700-törig 1395.00, 702-törig 1399.00, 704-törig 1403.00, 706-törig 1407.00, 708-törig 1411.00, 710-törig 1415.00, 712-törig 1419.00, 714-törig 1423.00, 716-törig 1427.00, 718-törig 1431.00, 720-törig 1435.00, 722-törig 1439.00, 724-törig 1443.00, 726-törig 1447.00, 728-törig 1451.00, 730-törig 1455.00, 732-törig 1459.00, 734-törig 1463.00, 736-törig 1467.00, 738-törig 1471.00, 740-törig 1475.00, 742-törig 1479.00, 744-törig 1483.00, 746-törig 1487.00, 748-törig 1491.00, 750-törig 1495.00, 752-törig 1499.00, 754-törig 1503.00, 756-törig 1507.00, 758-törig 1511.00, 760-törig 1515.00, 762-törig 1519.00, 764-törig 1523.00, 766-törig 1527.00, 768-törig 1531.00, 770-törig 1535.00, 772-törig 1539.00, 774-törig 1543.00, 776-törig 1547.00, 778-törig 1551.00, 780-törig 1555.00, 782-törig 1559.00, 784-törig 1563.00, 786-törig 1567.00, 788-törig 1571.00, 790-törig 1575.00, 792-törig 1579.00, 794-törig 1583.00, 796-törig 1587.00, 798-törig 1591.00, 800-törig 1595.00, 802-törig 1599.00, 804-törig 1603.00, 806-törig 1607.00, 808-törig 1611.00, 810-törig 1615.00, 812-törig 1619.00, 814-törig 1623.00, 816-törig 1627.00, 818-törig 1631.00, 820-törig 1635.00, 822-törig 1639.00, 824-törig 1643.00, 826-törig 1647.00, 828-törig 1651.00, 830-törig 1655.00, 832-törig 1659.00, 834-törig 1663.00, 836-törig 1667.00, 838-törig 1671.00, 840-törig 1675.00, 842-törig 1679.00, 844-törig 1683.00, 846-törig 1687.00, 848-törig 1691.00, 850-törig 1695.00, 852-törig 1699.00, 854-törig 1703.00, 856-törig 1707.00, 858-törig 1711.00, 860-törig 1715.00, 862-törig 1719.00, 864-törig 1723.00, 866-törig 1727.00, 868-törig 1731.00, 870-törig 1735.00, 872-törig 1739.00, 874-törig 1743.00, 876-törig 1747.00, 878-törig 1751.00, 880-törig 1755.00, 882-törig 1759.00, 884-törig 1763.00, 886-törig 1767.00, 888-törig 1771.00, 890-törig 1775.00, 892-törig 1779.00, 894-törig 1783.00, 896-törig 1787.00, 898-törig 1791.00, 900-törig 1795.00, 902-törig 1799.00, 904-törig 1803.00, 906-törig 1807.00, 908-törig 1811.00, 910-törig 1815.00, 912-törig 1819.00, 914-törig 1823.00, 916-törig 1827.00, 918-törig 1831.00, 920-törig 1835.00, 922-törig 1839.00, 924-törig 1843.00, 926-törig 1847.00, 928-törig 1851.00, 930-törig 1855.00, 932-törig 1859.00, 934-törig 1863.00, 936-törig 1867.00, 938-törig 1871.00, 940-törig 1875.00, 942-törig 1879.00, 944-törig 1883.00, 946-törig 1887.00, 948-törig 1891.00, 950-törig 1895.00, 952-törig 1899.00, 954-törig 1903.00, 956-törig 1907.00, 958-törig 1911.00, 960-törig 1915.00, 962-törig 1919.00, 964-törig 1923.00, 966-törig 1927.00, 968-törig 1931.00, 970-törig 1935.00, 972-törig 1939.00, 974-törig 1943.00, 976-törig 1947.00, 978-törig 1951.00, 980-törig 1955.00, 982-törig 1959.00, 984-törig 1963.00, 986-törig 1967.00, 988-törig 1971.00, 990-törig 1975.00, 992-törig 1979.00, 994-törig 1983.00, 996-törig 1987.00, 998-törig 1991.00, 1000-törig 1995.00, 1002-törig 1999.00, 1004-törig 2003.00, 1006-törig 2007.00, 1008-törig 2011.00, 1010-törig 2015.00, 1012-törig 2019.00, 1014-törig 2023.00, 1016-törig 2027.00, 1018-törig 2031.00, 1020-törig 2035.00, 1022-törig 2039.00, 1024-törig 2043.00, 1026-törig 2047.00, 1028-törig 2051.00, 1030-törig 2055.00, 1032-törig 2059.00, 1034-törig 2063.00, 1036-törig 2067.00, 1038-törig 2071.00, 1040-törig 2075.00, 1042-törig 2079.00, 1044-törig 2083.00, 1046-törig 2087.00, 1048-törig 2091.00, 1050-törig 2095.00, 1052-törig 2099.00, 1054-törig 2103.00, 1056-törig 2107.00, 1058-törig 2111.00, 1060-törig 2115.00, 1062-törig 2119.00, 1064-törig 2123.00, 1066-törig 2127.00, 1068-törig 2131.00, 1070-t